Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 89 (1956-1957)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

89. JAHRGANG Nr. 44 BERN, 22. DEZEMBER 1956

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.—
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 35.—
Nr. 10	A4	Fr. 45.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht
USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie
Oberwangen (TG) – Telephon 073 - 6 76 45

Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen
Polstermöbel
Vorhänge
E. Wagner, Bern
Kramgasse 6, Telephon 23470

Suchen Sie ein schönes

Weihnachtsgeschenk?

Dann greifen Sie zu

Mein Weg führt nach Kaschmir

von Rolf Waldemar Bauer

Ein prächtiges Werk in Grossformat, 100 Textseiten mit 69 Federzeichnungen, 16 weitere Seiten mit Handlithographien, in Ganzleinen gebunden. Preis Fr. 19.30

Zu beziehen bei Ihrer Buchhandlung
oder direkt beim

Verlag «Das Band», Haus Heimat, Davos-Platz

INHALT · SOMMAIRE

Geweb des Lebens 735
«Tut um Gottes Willen etwas Tapferes!» 735
Gespräch im Vorbeigehen zum Thema Fernsehen 735
Realistisches Lesebuch 736
Literaturpreis der Stadt Bern 736
Berner Schulwarte 737
† Paul Furrer 737
† Arnold Schorer 737
† Eugen Stähli 738
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein. 738
Aus dem Bernischen Lehrerverein 738
Aus andern Lehrerorganisationen 739
Fortbildungs- und Kurswesen 739
Buchbesprechungen 740
Jugendbücher 741
Neue Bücher 749
Hiver 750
La «Méthode de Winnetka» 750
Divers 753
Bibliographie 753
Mitteilungen des Sekretariats 754
Communications du secrétariat 754

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch, den 16. Januar 1957, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

NEUE HANDELSSCHULE
Effingerstrasse 15 BERN

Inh. u. Dir. L. Schnyder, Tel. 031 - 3 07 66

Handel, Verwaltung, Verkehr, Arzt- und Zahnarztgehilfinnen, höherer Sekretär(innen)-Kurs (zweites Jahr). Prospekte und unverbindliche Beratung durch die Direktion.

Kobau
Kohlen + Baubedarf Bern AG
Lagerhauser Guterstraße 10-16
KOHLEN-HOLZ-HEIZÖL
Unser Mitarbeiter:
(Privatadresse)
H. STOLL
Brennstoff-Verkauf
Mottastrasse 3
Tf. 9 08 08
HEIZÖL
KOHLEN-HOLZ

Photofreunde!

Automatic-Vergrösserungen, Kleinbild auf 7×10 cm, von ganzen Kleinbildfilmen oder 6er-Streifen per Stück **Fr. –.35**
von Einzel-Negativen verschnitten **Fr. –.52**

In allen Photo-Drogerie-Geschäften oder

Dupan
Central-Photo-Service
Thun

Geplant ist die Eröffnung eines

evangelischen Töchterinstitutes am Genfersee

zur Vorbereitung für die Ausbildung als Krankenschwester für soziale Berufe oder die Diakonie.

Lehrgang für Töchter von 15 bis 18 Jahren. **1 Jahr** Unterricht in der französischen Sprache, Lebenskunde, Hygiene, Handarbeit und Hauswirtschaft. Vermittlung der Anfangskenntnisse für soziale Berufe und die Krankenpflege.

Schulgeld Fr. 100.– monatlich.

Auf Wunsch: **2. Jahr** Einführungskurs, um darnach als Helferin der Schwester in einem Haus für Chronisch-Kranke ein Praktikum anzutreten. Monatslohn im Praktikum Fr. 120.–.

3. Jahr 2. Einführungskurs, darnach Praktikum als Schwesternhilfe in einem Spital. Monatslohn im Praktikum Fr. 150.–.

Kursbeginn 6. Mai 1957.

Handschriftliche Anmeldungen mit Schulzeugnissen an **Pfr. K. Schenkel, Staufberg, Lenzburg, Aargau, Telephon 064 - 8 12 83**

Töchterhandelsschule der Stadt Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung, Vorbereitung für den Dienst in kaufmännischen Betrieben, in Verkehrsanstalten und in der Verwaltung.

Stellenvermittlung durch die Schule für Absolventinnen und für ehemalige Schülerinnen.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französischunterricht können aufgenommen werden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 130.–. Unbemittelten Schülerinnen werden, soweit möglich, Freiplätze und Stipendien gewährt.

Die **ordentliche Aufnahmeprüfung** findet statt: Montag und Dienstag, den 4. und 5. März 1957, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Hodlerstrasse 3. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung hiezu einzufinden.

Eine **Nachprüfung** für Mädchen, die aus triftigen Gründen an der ordentlichen Prüfung nicht teilnehmen können und für Mädchen, die nach entsprechender Vorbildung in den zweiten bzw. dritten Jahreskurs eintreten wollen, findet statt: Dienstag, den 23. April 1957, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Hodlerstrasse 3.

Anmeldungen, mit einer kurzen Darlegung des Bildungsganges, mit Zeugnissen und Geburts- oder Heimatschein, sind bis Samstag, den 9. Februar 1957, zu richten an den Vorsteher **H. Renfer**

SCHÖNI Uhren & Bijouterie THUN
Omega-Uhren
Allein-Vertretung auf dem Platze Thun
Bälliz 36

Unsere Inserenten verhelfen Ihnen gerne zu guten Einkäufen

89. JAHRGANG Nr. 44 Bern, 22. Dezember 1956

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Geweb des Lebens

Von Peter Kilian

Was wir tun und was wir sinnen,
sei es aussen, sei es innen,
armes oder reiches Leben –
muss des Schöpfers Webstuhl weben.
Jeder hat sein Mass an Zeit,
webt ein wenig Ewigkeit,
webt am selben Stoff und Tuche
sich zum Segen oder Fluche;
keiner, der den Anfang fände,
keiner ahnt und weiss das Ende.
Dieses eine ist schon viel,
dass in Freud und Leid und Spiel
an dem Knüpfwerk der Gewebe
jeder nach Vollendung strebe.

«Tut um Gottes Willen etwas Tapferes!»

In diesem Notschrei gipfelte der Aufruf eines ungarischen Studenten an den Westen. Er darf nicht ungehört verhallen. Ein Gefühl der Ohnmacht lähmt heute die freien Länder Europas. Wir können wohl einigen Zehntausenden geflüchteter Ungarn helfen; den Millionen aber, die hinter der Stacheldrahtgrenze bleiben oder die sogar in asiatische Steppen verschleppt wurden, können wir niemals richtig beistehen. Westliche Demonstrationen und Hilfsunternehmungen allein genügen nicht. Wir müssen tatsächlich etwas Tapferes tun! Wenn wir schon den Ungarn, den Polen, den Rumänen und allen andern unterjochten Völkern in ihrem Freiheitskampf nicht beistehen können oder wollen, so gilt es doch, den uns verbliebenen Teil Europas zu einem machtvollen Bollwerk der Freiheit auszubauen. Das freie Europa muss zu einer Macht werden, die selbst blutbeschmierte Unterdrücker fürchten. Erst wenn Europa mächtig ist, kann es Freiheit und Frieden fordern für seine unterjochten Brüder im Osten. Stark aber macht nur Einigkeit. Europa muss endlich das tun, was seine Feinde am meisten fürchten und daher mit allen Mitteln bekämpfen: Sich zusammenschliessen. Daher erlässt die spontan geschaffene «Aktion für europäischen Zusammenschluss» den Ruf an alle Bürger und Bürgerinnen des freien Europas, sich einzusetzen für ein geeintes Europa. Frauen und Männer aller europäischen Demokratien unterstützt die Unterschriftensammlung! Bildet zu diesem Zweck in Eurer Stadt, in Eurem Dorf Aktionsgruppen, und nehmt Verbindung auf mit der nationalen Koordinationsstelle Eures Landes. Ist diese nicht bekannt, so schreibt an die europäische Koordinationsstelle: Postfach 215, Bern-Kornhaus, Schweiz, Telephon 031 - 3 10 73.

Aktion für europäischen Zusammenschluss:
Dr. *Ch. Ringger* Dr. *F. Haenssler*

Wie uns das Organisationskomitee mitteilt, haben sich verschiedenenorts auch Lehrer in den Dienst der Aktion gestellt und gebeten, es möchte auch das Berner Schulblatt über die Aktion berichten, weil so berechtigte Hoffnung bestehe, dass auch in weitern Ortschaften die Lehrerschaft Träger der Idee werde. Wir kommen diesem Wunsche gerne nach. Wenn sich auch einem europäischen Staaten-Zusammenschluss noch unendliche Schwierigkeiten entgegensetzen werden, so gilt doch gerade hier das Wort:

Steter Tropfen höhlt den Stein!

Wer sich für die Aktion interessiert, gewillt ist, bei der Unterschriftensammlung mitzuwirken und den Boden für eine Europa-Union langsam aber stetig zu bebauen, der wende sich an die im Aufruf angegebene Adresse. *P. F.*

Gespräch im Vorbeigehen zum Thema Fernsehen

In einem Gebirgskurort spaziert neben einem etwas abgelegenen Schulhaus ein junges Engländerpaar vorbei. Es ist Pause, die Kinder spielen eifrig, ein fröhlicher Lärm erfüllt die Luft; jedoch stechen keine überspannten, ausgelassenen Schreie heraus. Der Lehrer geht hin und her und überwacht die Kinder. Aufmerksam schauen die Engländer den spielenden Kindern eine Weile zu, dann wendet sich der Herr an den Lehrer: «Sie scheinen muntere, gesunde Kinder zu haben.» «O ja! sie sind normal!» «Ach, unsere sind so überspannt, nervös und zerstreut; aber es ist weiter nicht verwunderlich, kaum sind sie von der Schule daheim, sitzen sie vor der Television und sind nicht mehr wegzubringen!» «Glauben Sie, das Fernsehen sei schuld an der Zerstreutheit?» «Wenigstens trägt es unnützerweise noch viel zur Zerfahrenheit bei. Die Lehrer in England meinen es auch.» «Sind Sie Lehrer?» «Nein, ich bin ein Farmer, aber es ist nicht zum glauben, wie diese Television die Leute gefangennimmt!» «Ich kenne es nicht, wir haben hier noch keine Empfänger!» «Seien Sie froh», mischt sich jetzt auch die Dame

ins Gespräch, «denken Sie nur, vor einiger Zeit waren wir bei Freunden auf Besuch, es war einer der seltenen schönen Tage dieses Sommers. Wir sassen bei gezogenen Vorhängen den ganzen Nachmittag im Halbdunkel vor dem Bildschirm, dieweil draussen die Sonne herrlich schien. Man redete kein vernünftiges Wort miteinander, unsere Freunde waren von dem Geschehen auf dem Bildschirm ganz in Anspruch genommen. Der Tee wurde im Dunkeln leise hereingetragen, man trank ihn, während man auf die Television starrte!« «Ist so etwas möglich?» «Gewiss», ergänzte der Herr, «zudem war es nicht einmal etwas, das sich lohnte, gesehen zu werden. Die Television wird zur Sucht (bad habit).» «Da muss Fernsehen etwas Schlechtes sein; denn gute Dinge werden nicht zur Sucht, auch nicht leicht zur Gewohnheit!» meinte der Lehrer. «Wir leben in einer merkwürdigen Zeit (peculiar time)», seufzte der Engländer, «so vieles wird zerstört, und die Leute glauben dem Fortschritt zu dienen!»

Hs. Steuri, Grindelwald

Realistisches Lesebuch

Fragen zum Deutschunterricht, die uns zur Zeit wiederum beschäftigen, haben uns veranlasst, u. a. auch das Buch von *Karl Linke, Gesamtunterricht und Deutschunterricht*, Verlag Georg Westermann, Braunschweig, 1927, zur Hand zu nehmen. Dabei sind wir auch auf die nachfolgenden Sätze gestossen, die uns daran erinnerten, dass die Frage

Realistisches Lesebuch?

im Berner Schulblatt vor einigen Jahren diskutiert und einhellig bejaht wurde. Die Lehrmittelkommission für die deutschsprachigen Primarschulen des Kantons Bern hatte offenbar zu wenig Zeit – und wahrscheinlich auch zu wenig Lust – sich der Aufgabe anzunehmen, so dass wir uns mit dem Gedanken befassten, die Sektionen des BLV einzuspannen und eine Eingabe an die Erziehungsdirektion zur Diskussion zu stellen. Als aber zu vernehmen war, es habe sich eine private Arbeitsgemeinschaft gebildet, die beabsichtige, ein realistisches Lesebuch herauszugeben, verzichteten wir auf eine solche Aktion. Seither sind aber wieder einige Jahre verflossen, um den erwähnten Plan ist es still und immer stiller geworden; gelegentlich hörte man von Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellten. Die Sätze von Karl Linke, mit denen er sich warm und überzeugend für ein realistisches Lesebuch einsetzt, liessen den Wunsch nach einem solchen wieder lebendig werden; er ist heute so berechtigt wie vor Jahren, das Buch einfach notwendig als Ergänzung des literarischen Lesebuches.

Doch lassen wir nun zuerst Karl Linke das Wort; er schreibt:

«Der Unterricht in der Volksschule braucht . . ., da er Gesamtunterricht ist, Lesestoffe, die den Sachunterricht begleiten, veranschaulichen und befruchten.»

« Die Notwendigkeit des wissenschaftlich-belehrenden Buches in der Schule neben dem schöngeistig-literarischen ergibt sich auch aus der einfachen Überlegung, dass das schulmündige Kind immer wieder in die Lage kommt, sich durch ein volkstümlich-wissenschaftliches oder ein anderes Buch rein sachlichen Inhalts durcharbeiten oder nach einem solchen Buch studieren zu müssen. Soll das Kind nicht lernen, ein solches ‚Sachbuch' zu lesen, damit es später auch die sogenannten ‚schweren Bücher' mit Verständnis und Erfolg zu lesen verstehe? Kein Einsichtiger wird die Frage mit Nein beantworten.»

(Verschiedene von Fachleuten aufgestellte)«Richtlinien betonen, dass sich die Lektüre nicht einseitig auf Dichtungen beschränken dürfe, sondern auch ‚in Form und Inhalt wertvolle, der Altersstufe angemessene Schriften aus den verschiedenen Wissensgebieten', Darstellungen aus der Geschichte, Staatsbürgerkunde, Volkswirtschaft, Naturkunde, Erdkunde heranziehen solle. ‚Ihr Zweck ist es, ein Gegengewicht gegen den einseitig ästhetisch-schöngeistigen Charakter des Literaturunterrichtes zu bieten, den Schülern vor Augen zu führen, dass das . . . Schrifttum einen weit grössern Bereich umfasst als ‚nur' die Poesie, dass hohe nationale Kulturwerte auch in den rein berichtenden, beschreibenden, erörternden belehrenden, also in den dem Wissen, der Wahrheit und der Wohlfahrt dienenden Schriften liegen, und sie im Verstehen, Benutzen und Beurteilen solcher Bücher und Schriften zu schulen'».

Wir haben diesen Worten Linkes nur noch wenig beizufügen: Er erhob die Forderung nach einem realistischen Lesebuch 1927. Werden wir Berner 1957 vielleicht doch endlich ein solches geschenkt bekommen? Wir hoffen es, freuen uns, es auf dem Verzeichnis der gestatteten Lehrmittel verzeichnet zu finden und schliessen mit den Worten, mit denen der Mitstreiter H. Z. 1951 seinen Ruf nach einem Realbuch schloss:

« Hoffen wir, dass das neue Lehrmittel in absehbarer Zeit erscheinen werde und frische Freude an der schönen Arbeit der Menschenbildung in die bernischen Schulstuben bringen werde!» *P. F.*

Literaturpreis der Stadt Bern

Unter den Persönlichkeiten, die die Stadt Bern vor kurzem mit einer Gabe aus dem städtischen Literaturkredit ausgezeichnet hat, befinden sich auch zwei Mitglieder des bernischen Lehrkörpers: *Fritz Hug*, Oberlehrer der Primarschule Schosshalde-Bern, wurde mit einem Preise von 500 Fr. geehrt in Anerkennung seines Buches «Franz Schubert, Leben und Werk eines Frühvollendeten». Das Schubert-Buch, von der Büchergilde Gutenberg herausgegeben und in erster Auflage in wenigen Wochen abgesetzt, ist vor kurzem auch im Berner Schulblatt lobend und empfehlend besprochen worden.

Helene von Lerber, Seminarlehrerin in Bern, wurde in Würdigung ihres Gesamtschaffens, und zum 60. Geburtstag, mit einem Preise von 750 Fr. geehrt. Ihr bisheriges Werk umfasst Novellen, Romane (Im Glashaus, Roman; Das Tor, Liebesgeschichten aus fünf Jahrhunderten) und literarwissenschaftliche Arbeiten (Conrad Ferdinand Meyer, Der Mensch in der Spannung, Verlag E. Reinhardt, Basel; Mit Rudolf von Tavel auf dem Buchholterberg, Berner Heimatbücher, Verlag P. Haupt, Bern).

Wir entbieten den beiden Geehrten unsere herzlichen Glückwünsche. *F.*

Berner Schulwarte

Ausstellungen vom 14. Januar bis 23. Februar 1957

Das Bild im Schulraum. Originalgraphik und Reproduktionen. Wanderausstellung des Schweizerischen Lehrervereins.

Das schöne Buch. Eine internationale Ausstellung der prämiierten Bücher aus der Produktion des Jahres 1955.

Geöffnet: Werktags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Sonntags geschlossen. Eintritt frei.

† Paul Furrer

Sekundarlehrer in Untersee

Paul Furrer ist am 9. Juni 1888 in Leissigen am Thunersee geboren. Seine Knabenjahre fallen in die Zeit, als Ferdinand Hodler Sommer für Sommer in Leissigen Quartier nahm, um von dort aus die heroische Landschaft des Thunersees zu malen. Unser Freund war viel und oft bei diesem grossen Künstler, hat ihm die Staffelei getragen oder leistete ihm sonstwie Dienste.

Nach dem Besuche der Sekundarschule Unterseen trat er im Jahre 1905 mit der 70. Promotion in das Bernische Staatsseminar Hofwil ein. Nach seiner Patentierung war er Lehrer in Lauterbrunnen. Hernach studierte er an der ETH in Zürich Naturwissenschaften, um später auf die Lehramtsschule der Universität Bern überzusiedeln. Dort bestand er im Jahre 1916 das Sekundarlehrer-Examen mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung. Hierauf wurde er an die Sekundarschule Unterseen gewählt, wo er letztes Frühjahr nach 40jähriger Wirksamkeit zurücktrat. Den Lebensabend, der ihm bevorstand, gedachte er in sinnvoller Weise auszunützen, so wie sein ganzes Wirken sinnvoller Dienst gewesen war. Die Zeit blieb aber kurz bemessen; eine Embolie nach einer Operation machte seinem Leben ganz unerwartet ein Ende.

Paul Furrer war ein guter Lehrer und Erzieher; nicht als überlegener Vorgesetzter ist er dem Schüler entgegengetreten; er ist zu ihm herabgestiegen und hat ihn, fast ohne es ihn inne werden zu lassen, auf den Weg geleitet, wo er ihn haben musste. In ihm war die Überzeugung lebendig, dass nur echte Begeisterung der beste Antrieb für erspriessliche Erzieherarbeit ist. Nicht die Erreichung blendender Ergebnisse lag ihm am Herzen, sondern die Erziehung zum wahren Menschentum. Aus diesem Grunde wertete er den Schüler nicht nach dem Gewicht des Schultornisters, nach dem messbaren Pensum; für ihn galt nur der Mensch, sein Charakter und seine Einstellung zur Arbeit und zu der Gemeinschaft. Noch etwas! Paul Furrer hat sich auch mit väterlicher Liebe den Schulentlassenen angenommen, und manch einem hat er den Weg zu einer tüchtigen Berufslehre geebnet.

Aus der Erkenntnis heraus, dass das Wirken in der Schule Dienst am Volke ist, dass sie kein Sonderdasein führen darf, stellte er sich frühzeitig der Gemeinde und einer weiteren Öffentlichkeit zur Verfügung. Als Vertreter der freisinnig-demokratischen Partei wirkte er mit Umsicht in verschiedenen Kommissionen und Behörden.

Die Krönung dieser Arbeit war seine meisterhafte Tätigkeit als Gemeindepräsident während acht schweren Krisen- und Kriegsjahren.

Nicht nur der Jugenderziehung und der Gemeinde, nein, auch dem Vaterlande hat Kollege Furrer mannhaft gedient. Als Subalternoffizier machte er die Grenzbesetzung im ersten Weltkrieg mit, und als Stabsoffizier diente er im zweiten Weltkriege im Territorialkommando in Spiez.

Wenn man die Arbeitsleitung von Paul Furrer überblickt, so staunt man. So stand er von 1939 bis 1944 auf drei Fronten; er war Lehrer, Gemeindepräsident und Stabsoffizier an verantwortlicher Stelle. Er hatte es durchgestanden. Aber er konnte dies nur tun, weil er eine treffliche Familie besass und weil er ein begeisterter Jugendfreund und ein einsatzbereiter Eidgenosse war.

Und nun ist uns dieser wertvolle Mensch ganz unerwartet entrissen worden und zwar gerade in dem Augenblicke, als am 20. November die Glocken im Schweizerlande an das unermessliche Leid in Ungarn erinnerten. Dieses Glockengeläute war für unseren Kollegen das Sterbegeläute. *H. Sp.*

† Arnold Schorer

alt Schulvorsteher der Sekundarschule Thun-Strättligen

Die 72. Promotion des Staatsseminars Hofwil-Bern hat innert weniger Tage zwei treue Kameraden verloren:

Am 6. November verschied unser Klassenkamerad *Arnold Schorer* nach schwerer Krankheit. An einem Spätherbsttag des Jahres 1955, anlässlich der Feier «50 Jahre Sekundarschule Thun-Strättligen», dankten die Behörden, die ehemaligen Schülerinnen und Schüler und die Kollegen ihrem zurücktretenden Vorsteher für seine langjährige, treue Arbeit. Nur ein Jahr des Ausspannens war ihm beschieden, und dieses Jahr war getrübt durch Krankheit und zuletzt durch schweres Leiden. Wie so ganz anders hat sich unser Noldi die Zeit der Musse vorgestellt.

Arnold Schorer wuchs in Biel auf, und er brachte im Frühling 1907 in unsere Klasse die Aufgeschlossenheit und die Freundlichkeit des Seeländers mit. Drei Jahre wirkte er später als Primarlehrer in Finsterhennen und seit 1916 an der Sekundarschule Thun-Strättligen. Im Jahre 1926 vertraute ihm die Schulbehörde das Amt des Schulvorstehers an. Er erlebte den Ausbau der Vorortssekundarschule, wehrte sich für bessere Platzverhältnisse, überwand manche Schwierigkeiten und fand sich auch mit Enttäuschungen ab. Hans Klee weckte in ihm im Seminar die Freude am Musizieren und das Verständnis für das gute Lied. Lange Jahre leitete er den Gemischten Chor Strättligen, und im Männerchor Thun war er Vizedirektor und Leiter des Veteranenchores.

Die Kameraden der 72. Promotion danken ihm für seine treuen, langjährigen Dienste als Promotionspräsident.

Wer Arnold Schorer näher kannte, seien es Schülerinnen, Schüler, Mitarbeiter oder Sängerfreunde, sie alle werden seiner immer in Dankbarkeit gedenken.

† Eugen Stähli

Lehrer in Thun

Nach dem Besuche eines Kammermusikkonzertes, in dem Felix Löffel die Liederfolge «Ein stilles Leuchten» von Othmar Schoeck sang, erlitt *Eugen Stähli* am 14. November auf dem Heimwege einen Hirnschlag. Ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, verschied er am folgenden Tage.

Eugen Stähli wurde 1891 in Brienz geboren. In seiner Jugendheimat wurde in ihm die Liebe zur Natur geweckt, und die Freude an der Landschaft, an Blumen, Tieren und Steinen bildete einen ganz bestimmten Wesenszug in seinem Leben. Von 1911 bis 1914 wirkte er an der Primarschule Wattenwil, und mit dieser Gemeinde und seinen einstigen Mitarbeitern blieb er verbunden bis zuletzt. Im Frühling 1914 wurde er an die Primarschule Thun-Stadt gewählt.

Unser Seminardirektor Dr. Ernst Schneider entfachte in seinen Schülern die Freude an der Schularbeit und am Suchen von neuen Wegen. Unser Kamerad Eugen Stähli blieb bis zuletzt ein froher Schaffer und ein Suchender. Einige Jahre gehörte er als Vertreter des Freiwirtschaftsbundes dem Stadtrat an, wohl beeinflusst durch die Erinnerung an kleine Leute, die magerer Scholle in harter Arbeit einen kleinen Ertrag abringen mussten, und die den Unterschied zwischen Zinsnehmen und Zinsgeben genügend kannten. Die Kameraden der 72. Promotion werden Eugen Stähli um seiner Treue und Anhänglichkeit willen nie vergessen.

Arnold Schorer und Eugen Stähli erfreuten sich in ihrem Leben der Anerkennung der Schulbehörden, der Wertschätzung der Eltern, der Liebe ihrer Schülerinnen und Schüler und der Freundschaft ihrer Seminarkameraden. Das alles möge für die trauernden Angehörigen ein kleiner Trost sein. Uns andern aber, die heute zurückschauen können auf das Leben der zehn Kameraden, die uns im Laufe der Jahre für immer verlassen mussten, ist es klar, dass viereinhalb Jahrzehnte langes Arbeiten in der Schulstube eine grosse Gnade bedeutet.

Für die 72. Promotion
des Staatsseminars Bern-Hofwil: *A. W.*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV

Samstag, den 15. Dezember 1956, in Zürich
Vorsitz: Zentralpräsident Theophil Richner

1. Orientierungen über
   - Teuerungszuschläge im Druck der Schweiz. Lehrerzeitung
   - den Jugendbuchkatalog
   - die Sitzung der Nationalen Schweiz. Unesco-Kommission
   - die Hauptversammlung der Schweiz. Lichtbildanstalt
   - das Schweiz. Jugendschriftenwerk und dessen Umwandlung in eine Stiftung
   - eine geplante internationale Lehrertagung in Bayern.
2. Behandlung von Darlehensgesuchen.
3. Orientierung über die Hilfsaktionen zugunsten ungarischer Flüchtlinge.
4. Stellungnahme zu einer Anfrage der IVLV betr. Schaffung eines internationalen Hilfsfonds. Der Zentralvorstand spricht sich gegen die Äufnung eines solchen Fonds aus, da er direkte Hilfe in den einzelnen Ländern als wirksamer erachtet. Bekanntgabe der nächstjährigen Kongressthemen.
5. Verabschiedung der Abrechnung der Internationalen Lehrertagung 1956 in Trogen.
6. Übernahme des Patronates über die Internationale Trogener Tagung 1957 zusammen mit andern Lehrervereinen und Bewilligung einer Defizitgarantie.
7. Kenntnisnahme eines Berichtes über die pädagogischen Rekrutenprüfungen.
8. Ergänzender Bericht des Präsidenten über den WCOTP-Kongress in Manila mit Lichtbildern. *Sr.*

Dank

Der Aufruf für die Schokoladeaktion zugunsten der ungarischen Schulkinder hat ein gutes Echo gefunden. Über 20 000 Schulklassen aus der ganzen Schweiz schickten ihre Pakete an das Rote Kreuz.

Das Schweizerische Rote Kreuz prüft zusammen mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Wien (10. Dezember) die Möglichkeit der Abgabe.

Es ist in Aussicht genommen, Schokolade und Kerzen bei den Kinder- und Schülerspeisungen in Budapest gleichzeitig mit den Mahlzeiten abzugeben. So würden sie auf alle Fälle denen zugute kommen, denen man sie schenken will, den ungarischen Kindern. Da die Schulen geschlossen sind, kommt eine Verteilung in den Schulklassen nicht in Frage.

Die Kollegen von Zürich-Witikon bitten mich, allen Spendern, Kindern und Kollegen, den herzlichsten Dank auszusprechen. *Th. Richner*, Präsident des SLV

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Laufen des BLV

Dienstag, den 11. Dezember 1956, versammelten sich die Lehrerinnen und Lehrer des Laufentals zu ihrer ordentlichen Herbstkonferenz.

Unser Präsident, Kollege L. Jermann, Laufen, konnte eine sehr stattliche Anzahl von Mitgliedern im Schulhaus in Laufen begrüssen. Erfreulicherweise war auch unser verehrter Herr Inspektor Berberat aus Biel zugegen.

Den ersten Teil der Konferenz bestritt Kollege G. Holzer mit einem Klaviervortrag klassischer und moderner Werke. Mit hohem technischen Können und feinem Gestaltungsvermögen brachte er Werke von Beethoven, Brahms und Bartok zur Aufführung. Die Anwesenden waren von der pianistischen Leistung sehr beeindruckt und spendeten dem Kollegen Holzer verdienten Beifall.

Im Mittelpunkt des zweiten Teils stand ein Referat unseres verdienten Kollegen J. Cueni, Zwingen. Er orientierte die Versammlung über das neue Besoldungsgesetz. In gewandter und lebendiger Manier erklärte er den Anwesenden die Auswirkungen der neuen Ordnung. In der anschliessenden, sehr angeregten Diskussion beantwortete er die diversen Anfragen und stellte verschiedene Unklarheiten richtig.

Zum Schluss begab sich das Kollegium noch zu einer zwangslosen Plauderstunde ins Restaurant Kreuz. Hier bot sich Gelegenheit, miteinander näher in Kontakt zu kommen, verschiedene Fragen und Probleme zu erörtern und Erfahrungen auszutauschen. *H. St.*

Sektion Oberemmental des BLV

Versammlung vom 6. Dezember. Der Vortrag von Herrn Rektor Dr. H. Ryffel, Biel, über «Ausbildung und Weiterbildung der bernischen Lehrerschaft aller Stufen» wurde im vollbesetzten Saal des Sekundarschulhauses in Langnau mit grossem Interesse dankbar aufgenommen. Er regte an zu einer Besinnung auf Wesentlichstes und zu einer lebendigen Aussprache, die am Ende der Versammlung nicht abgeschlossen sein konnte. Allgemein vorhanden ist das Bedürfnis nach «WKs» (d. h.

nicht Wiederholungs-, sondern Weiterbildungskursen), sowohl bei den jüngsten Lehrern, die jetzt nach nur dreieinhalb Jahren Seminar eine Klasse selbständig zu führen haben, als auch bei den älteren, die nur dann in der Schule lebendig wirken können, wenn sie den Hunger nach geistiger Kost, den Zusammenhang mit dem geistigen Leben der Gegenwart nicht verlieren. Es sollten dabei neben sportlichen, methodisch-nützlichen, handwerklichen die künstlerisch und geistig allgemein bedeutsamen Kurse, etwa in der Art derjenigen in Münchenwiler oder des Französischkurses vom Jahr 1954, nicht zu kurz kommen. Solche Kurse können aber nicht obligatorisch durchgeführt werden, weil für eine Grossaktion kaum genug innerlich berufene Referenten zur Verfügung stünden und weil eine sinnvolle, geistige Zwangsernährung unmöglich ist. Hingegen ist viel mehr zu erwarten von der selbständigen Arbeit der Einzelnen und von der regen Zusammenarbeit und Aussprache zwischen Kollegen. Darum werden gegenseitiger Schulbesuch, eventuell sogar Schulaustausch für einen Tag oder mehr, dringend empfohlen und sind die von den amtierenden Lehrern in ihren Ferien übernommenen Stellvertretungen nicht nur eine augenblickliche praktische Notwendigkeit, sondern für alle Beteiligten eine Gelegenheit, einen Blick über den eigenen Gartenzaun zu werfen, sich von allzu engen Fesseln zu befreien.

Am Anfang der Versammlung wurden unter anderem noch folgende Traktanden erledigt:

Aus Gesundheitsrücksichten tritt Kollege Ernst Glur, Trub, als Sektionspräsident zurück. Die Versammlung dankte ihm für seine Arbeit und wünscht ihm gute Genesung. Sie wählte Max Schüpbach, Ilfis, zum Präsidenten und Alfred Pfister, Trubschachen, zum Vizepräsidenten.

Zur Statutenrevision des BLV wird einstimmig der Vorschlag gutgeheissen, die Wahl des Zentralsekretärs sei in Zukunft schriftlich und geheim in allen Sektionsversammlungen innert 14 Tagen durchzuführen, wonach die Stimmzettel versiegelt ans Zentralbüro gesandt und dort alle am gleichen Tag sektionsweise gezählt werden sollen.

Der zurücktretenden Sekundarlehrerin Fräulein Bertha Schenk widmete ihr Kollege Fritz Vögeli warm empfundene, ehrende Worte des Dankes. Herr und Frau Mühlethaler von Gauchern spielten ihr zu Ehren die Sonate in E von Hindemith.

H. S.

Lehrertagung in Uetendorf

In der Aula des neuen Riedern-Schulhauses in Uetendorf fand eine Tagung der Primarlehrerschaft aller Schulstufen des Thuner Westamtes statt, zu der die Einladungen von Schulinspektor Gottfried Beyeler, Unterseen, ausging und die eine Aussprache über Fragen des Unterrichtes und der Schulorganisation bezweckte. Der Schulinspektor des Kreises II ging in seinen nützlichen Darlegungen von der Freiheit unserer bernischen Schule aus, die als wertvolles Gut empfunden werde, jedoch von hohem Verantwortungsbewusstsein getragen werden müsse. Es gebe auch, so fügte er bei, Quellen der Freiheitsbedrohung, diese lägen aber vielfach in uns selber. Freiheit darf auch nicht als etwas Selbstverständliches hingenommen werden, sondern muss immer wieder erkämpft werden. Es folgte hierauf die Behandlung realer Fragen: Rodelführung, neue Zeugnisverordnung, Arbeitspläne usw. Zur Frage der Schulbibliotheken äusserte sich der Referent dahin, dass jede Klasse eine eigene kleine Schulbibliothek haben sollte und da wo dies nicht realisiert sei, eine Dezentralisation angestrebt werden sollte. Die Beiträge des Staates helfen die Sache erleichtern. Ernsthaft muss jede Lehrkraft an das Problem des Stoffabbaus herantreten und den Unterrichtsstoff vor seiner Inangriffnahme nach seinem bildenden Wert prüfen und zugleich den örtlichen Verhältnissen anpassen. Man darf sich nicht scheuen, geradezu brutal anmutende Kürzungen vorzunehmen. Einer vernichtenden Fülle von Eindrücken stehen unsere Kinder in der heutigen Zeit gegenüber. Hier muss die Schule zum Rechten schauen und dafür sorgen, dass durch eine sinnvolle Organisation des Unterrichtes ein harmonisches Bildungsziel gewährleistet bleibt. Sehr zu beachten ist die Pflege eines nutzbringenden Sprachunterrichts. Durch ihn sollen auch unsere Primarschüler befähigt werden zu brauchbarer mündlicher und schriftlicher Ausdrucksweise.

Die Anregung von Schulinspektor Beyeler, auch künftighin Probleme des Unterrichtes, der Erziehung und der Schulorganisation in gegenseitiger Aussprache zu erörtern, hat bei der Lehrerschaft Anklang gefunden. *H.*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Turnlehrervereins in Bern

Im Namen des Lehrerinnen- und Lehrerturnvereins Bern konnte *Robert Studer* die schweizerischen Abgeordneten in der Aula des Seminars Marzili zu ihrer diesjährigen Tagung willkommen heissen. Mit je einem Trio von Corelli und Vivaldi, klangvoll von drei Seminaristinnen vorgetragen, wurde die Tagung eröffnet. Der Vorsitzende, Dr. *Rudolf Schenkel*, Präsident des STLV, konnte als Gäste die Herren Direktor *Käch*, Magglingen, Vertreter des EMD, Regierungsrat Dr. *Virgile Moine*, Schuldirektor *Paul Dübi* und Turninspektor *Fritz Müllener* begrüssen. Mit ehrenden Worten gedachte der frühere Präsident des STLV, Prof. E. Leemann, Zürich, des soeben verstorbenen Prof. Pius Jecker, Solothurn, der mehr als 20 Jahre dem Verein als technischer Präsident diente. Dem Jahresbericht des Vorsitzenden konnte man entnehmen, dass der schweizerische Turnlehrertag in Basel 1956 restlos gut gelungen war, jedoch mangels Interesse der Sektionen eher spärlich besucht wurde. Die neue Knabenturnschule liegt für die I. Stufe bereits im Probedruck vor, und die Übersetzung ins Französische der neuen Mädchenturnschule ist ebenfalls in Arbeit. Wie der Präsident der technischen Kommission, Numa Yersin, mitteilen konnte, sind im vergangenen Jahre die Sommerkurse wieder gut besucht und die Kredite somit restlos aufgebraucht worden. Für das kommende Jahr sind 7 Zentralkurse, 13 Sommer- und 11 Winterkurse vorgesehen. Das Hauptgewicht soll auf die Einführung der neuen Turnschulen gelegt werden. Wie Kassier Fritz Vögeli, der seine letzte Vereinsrechnung ablegte, mitteilte, zählt der Verein gegenwärtig 2492 Verbands-, 2185 Sektions-, 146 Einzel- und 14 Kollektivmitglieder, somit ein Total von 4837. Die Versammlung beschloss, in Zukunft ihre Abgeordnetenversammlung immer am ersten Dezembersonntag abzuhalten. Die nächste findet in Luzern statt. Mit einem gemeinsamen Mittagessen im «Bürgerhaus» fand die flott geleitete Tagung ihren Abschluss. *–ld–*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Kurs für Mädchenturnen

Unter dem Patronat des kantonalen Turninspektorates fand vom 1.–2. Oktober in Hilterfingen und vom 17.–18. November in Bern ein Kurs für Mädchenturnen statt. Aus persönlichen und technischen Gründen musste der Kurs zeitlich geteilt werden, was sich aber auf die Arbeit recht günstig auswirkte. Der kantonale Turninspektor, Fritz Müllener, Seminarturnlehrerin Lux Weiss und Turnlehrer Max Reinmann teilten sich in die Leitung. Der Lehrstoff der neuen Mädchenturnschule vom Jahre 1955 stand im Mittelpunkt der Arbeit. Lux Weiss veranschaulichte in meisterhafterweise an wohlausgewählten Beispielen, auf welchen Wegen die Fertigformen des Lehrmittels in Bewegungs-, Haltungs- und Leichtigkeitsschulung erreicht werden können. Auf solche Weise interpretiert, müsste diese Schulung auch dem grünsten turnerischen «Sauergrauech» zu roten Wangen verhelfen und ihn zu einer «geniess-

baren Frucht» in Sachen Freiübungen sich entwickeln lassen. Max Reinmann begeisterte die Teilnehmer für das Geräteturnen, das auch bei den Mädchen nicht besonders beliebt ist, indem er es in ein rhythmisches Gewand zu kleiden verstand. Mit grossem Geschick, sichtlichem Fortschritt zu frühern Kursen und heller Begeisterung wurde von den 30 Lehrerinnen und Lehrern Volleyball gespielt, ein Wettkampfspiel, das rasche Entschlusskraft, Körperbeherrschung und grosse Gewandtheit erfordert. Es ist nur zu wünschen, dass es in Mädchenklassen bald grosse Breitenentwicklung erfahre.

Zu ernster Besorgnis gaben die Worte des Turninspektors über seine Erfahrungen Anlass. Fritz Müllener konnte feststellen, dass er viel Erfreuliches aber noch viel mehr Unerfreuliches bei den turnenden oder «nichtturnenden» Pädagogen im Kanton herum antrifft. Es fällt immer wieder auf, dass nur «Bewegungsstunden» (sagen wir etwas eindeutiger: Spielstunden! Red.) nicht aber körperbildende Turnlektionen erteilt werden. Selbst von jungen Kolleginnen und Kollegen wird man enttäuscht, weil vielfach eine fachgemässe Vorbereitung und Durchführung dieses Faches fehlt und der Leiter eine bestimmte persönliche Bequemlichkeit nicht zu überwinden vermag. Es kam bei diesen Diskussionen auch zum Ausdruck, dass die Mehrheit der jungen Erzieher sich nicht mehr zur Verfügung stellen will zu Fortbildungskursen oder zur Übernahme von Pflichten ausserhalb des Stundenplanes. Wo sind hier die Ursachen zu suchen?

In den Diskussionen kam auch die Frage zur Sprache, wie der Turnstoff der Mädchenturnschule der Lehrerschaft am geeignetsten zugänglich gemacht werden könnte. Es wurden drei Varianten besprochen, ein definitiver Beschluss aber noch nicht gefasst: a) Einführung der Mädchenturnschule in mehrtägigen Kursen; b) Einführung nur eines Auszuges der Turnschule (wie im Jahre 1948) oder c) periodische Bearbeitung von Stoffgebieten im Berner Schulblatt oder in der «Schulpraxis». *-ld-*

BUCHBESPRECHUNGEN

Simon Gfeller, **Gesammelte Erzählungen.** 8. und 9. Band. A. Francke AG., Bern. Leinen je Fr. 9.80.

Diese beiden Bände mit schriftdeutschen Erzählungen schliessen das Gesamtwerk würdig ab. Immer wieder liest man Simon Gfellers Volkserzählungen mit Genuss und innerer Anteilnahme. Immer auch bewundern wir ihre bilderreiche, «küstige» und humorvolle Sprache.

Im 8. Band «Geschichten aus dem Emmental» schildert das Hauptstück «Bürde» fast dokumentarisch lebenswahr das Ringen eines Bergvölkleins mit seinen prekären Existenzgrundlagen. Da sieht der Dichter mit Maleraugen die kräftige Magd, die mächtige Heubürde schultern. Diese wird ihm zum Symbol all der Bürden materieller und geistiger Art, die da zu tragen sind: Vom Tannenstumper das unbeherrschte sexuelle Begehren, vom Kleinbauern Hansueli Reber die eifersuchtsgeplagte, geisteskranke Frau und die mit Bosheit geladene Schwiegertochter. Doch findet Simon Gfeller mit seiner positiv-optimistischen Denkart für dieses düstere Thema die erbauende und erhebende Erlösung.

So ist es auch mit der nachgerade berühmt gewordenen und oft nachgedruckten Geschichte «Zwölfischlägels Weihnachtsfeier». Wer könnte das Leiden des armen Bettlers im Wintersturm und das erlösende Glück seines Heimfindens unter den Weihnachtsbaum der freundlichen Bauernfamilie nicht nachfühlen!

Nicht weniger berühmt – vor allem durch ihren plastischen Humor – ist die andere Bettlergeschichte «Fritz der Suppentöter», die Lebensgeschichte jenes schwachsinnigen Landstreichers, der auf seinen Bettlerfahrten in der freien Welt sein Glück, aber in der geschlossenen Armenanstalt sein Unglück findet.

Aber zweifellos die schönste und vollendetste Erzählung ist die letzte des Bandes, «Das Rötelein». Es ist die Geschichte jener tapferen Witwe, die ihre Kinder trotz Not und Entbehrung zu arbeitsamen und ehrlichen Menschen erzieht, eine Mutter, deren Liebe den erwachsenen Sohn zwingt, ihr den Kopf herzuhalten, damit sie ihn «haaren» kann zur Strafe für begangene Dummheiten. Die Erzählung ist so gefüllt mit erzieherischen Weisheiten, dass sie mit Recht als pädagogische Lektüre in höheren Schulklassen einen guten Platz einnimmt.

Im 9. Band «Steinige Wege» finden wir sie wieder, die viel abgedruckten, in Familien und Schulen mit Behagen gelesenen Kurzgeschichten, – nein, das erste Stück ist eine ausgereifte Erzählung von 50 Druckseiten. – «Am Scheideweg» erzählt, wie der Sattlergeselle Heinrich Bucher wegen einer Föpplerei und aus falschem Ehrgeiz Haus und Geschäft und die reiche ungeliebte Frau dem geliebten armen Nachbarskinde vorzieht und dem Geizteufel verfällt. Da sind auch die gewichtigen, herzergreifenden Schilderungen von Menschentypen und Menschenschicksalen: Die der standhaften Bäuerin, die sich den vergifteten Fuss nicht wegschneiden lassen will, den Schmerzen und dem Tod klaglos standhält und nach dreizehnjährigem Kampf mit dem lahmen Bein das gesunde Gehen erzwingt und noch weitere zwanzig Jahre tätigen Lebens hinter sich bringt. («Frauenwille»).

Da ist die tragische Geschichte «Ehezwist», in der die zwei in sich Verkrampften durch unbeherrschten Eigenwillen den Tod ihres Marielis verschulden und erst durch bitteres Leid den Ehefrieden wieder erlangen. Da ist auch die aus dem Leben gegriffene Spitalgeschichte «Seither», die erzählt, was das bäuerliche Ehepaar an Angst und Kummer und Langeweile durchzumachen hat, während der Wochen, da sie die Operation über sich ergehen lassen und er müssig und heimwehgeplagt an ihrem Bett sitzen muss.

Ein Kabinettsstück an psychologischer Feinheit wieder ist die Briefgeschichte des alten Pfarrers, der von der Gemeinde nicht verstanden und vom jungen Vikar vollends unmöglich gemacht und zur Abdankung gezwungen wird.

Diese besinnlichen, seelentiefen Erzählungen sind umrahmt von den schon erwähnten Kleingeschichten: «Vom Drachen und dem Schneiderlein», «Pech oder Glück», «Die allmächtige Laus» und wie sie alle heissen, die so köstlich humorvoll Szenen aus dem Kinderleben wiedergeben. Die gediegene Ausstattung und der mässige Preis machen die neuen Simon-Gfeller-Bände zu empfehlenswerten Geschenkbüchern. *H. Bracher*

Elisabeth Müller, **Fride i Huus und Härz.** Bärndütschi Gschichte für üses Volk. Pappband Fr. 8.55. A. Francke, Bern.

Leider ist die Besprechung nicht eingetroffen. Wir möchten aber nicht verfehlen, vor Weihnachten noch auf diesen volkstümlichen Erzählungsband, der lange Zeit gefehlt hat und nun in zweiter Auflage wieder vorliegt, aufmerksam zu machen. Die schlichten, meist nicht auf der Sonnseite des Lebens stehenden und doch so glücklichen Menschen, die Elisabeth Müller vor uns hinstellt, haben wirklich den Frieden in Haus und Herz und strömen etwas davon auch in Haus und Herz des Lesers hinein. Die Geschichten eignen sich ganz besonders zum Vorlesen in Schule und Haus, in besinnlichen Stunden und allen stillen Abenden. Sie werden dankbare Leser und Zuhörer finden. *

(Fortsetzung Buchbesprechungen Seite 749)

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof
st

MARK ADRIAN

Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriften-Ausschusses Lehrerverein Bern-Stadt

Katalog: ja mit * bedeutet, das betreffende Buch solle in den Katalog «Das gute Jugendbuch» aufgenommen und als besonders wertvolles Werk mit einem * versehen werden. — **Katalog: ja** bedeutet, das Buch sei zu empfehlen und solle in den Katalog aufgenommen werden. — **Katalog: nein** bedeutet, die Qualitäten des Buches seien nicht gross genug, um eine Aufnahme in den Katalog zu rechtfertigen, es sei nicht einfach abzulehnen. — **Abgelehnt** bedeutet, das Buch sei aus Gründen, die in der Besprechung zum Ausdruck kommen sollen, als Jugendbuch ungeeignet und deshalb abzulehnen

Alle hier veröffentlichten Besprechungen stützen sich auf mindestens zwei Beurteilungen, die unabhängig voneinander abgegeben worden sind. Die Urteile werden erst veröffentlicht, nachdem sie die Zustimmung des Ausschusses erhalten haben.

Nr. 4 – 1956/57

Vorschulalter

Ernst Kreidolf, **Lenzgesind.** 28 S., Halbleinen. Rotapfel Verlag, Zürich, 1956. Fr. 10.90.

Es ist das Verdienst des Rotapfel-Verlages, dass seit einigen Jahren im Buchhandel die klassischen Kreidolf-Bilderbücher in sorgfältigen Neuausgaben wieder erhältlich sind.

Nach dem «Traumgarten» und dem «Wintermärchen» ist nun auch das bezaubernde, farbenprächtige Schmetterlingsbuch «Lenzgesind» erschienen.

Kreidolfs Bücher, die ja von keiner eigentlichen Handlung, keiner dramatisch fesselnden Geschichte getragen sind, stellen hohe Ansprüche an das Kind: Das Erlebnis ist nicht das einer Geschichte, sondern es ist das Erlebnis des *Sehens*. Denn die Schönheit und der reiche Gewinn der kreidolfschen Bilderbücher liegen in der stillen Vertiefung, der poetischen Phantasie und der lyrisch gütigen Betrachtung auch der kleinsten Dinge.

Die Bilderbücher dieses Malerpoeten sind nicht nur für den kindlichen, sondern auch für den erwachsenen Beschauer von ungewöhnlichem Wert. *Rena Hubacher*

Katalog: ja, mit *.

Margret Rey, **Brezel.** Übersetzt aus dem Amerikanischen. Illustriert von H. A. Rey. 32 S., Leinen, KM ab 6. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1956. Fr. 6.75.

Das Bilderbuch vom langen Dackel Brezel, der sich um eine Dackelfrau bemüht, wird Kinder erheitern und ansprechen. Der Text ist einfach und kindertümlich. Die bunten, flächigen Bilder verzichten auf ausschmückende Nebensächlichkeiten und halten eine Situation mit wenigen Zügen fest.

Den kritischen Betrachter stört es jedoch, dass die Tiere in diesem Buch vollkommen menschlich dargestellt sind, sowohl in der Mimik, wie in Gefühl und Sprache. Die Bilder wirken in ihrer Beschränkung auf das Wesentlichste etwas kahl und fantasiearm. Sie vermögen die Fabulierlust des Kindes weder zu befriedigen noch anzuregen. *Elisabeth Bühler*

Katalog: nein.

Vom 7. Jahre an

Karl Bradt, **Dohrmanns Kinder.** Lustige Dorfjugendgeschichten. Illustriert von Fritz Loehr. 87 S., Halbleinen, KM ab 8. Hermann Schaffstein, Köln, 1956. Fr. 2.05.

Das kleine Bändchen umfasst 38 «lustige Dorfjugendgeschichten». Diese Geschichten sind weder lustig noch interessant für die Jugend.

Belanglose Begebenheiten werden langweilig geschildert. Sie sprechen die Kinder nicht an und wirken in der Sprache fad. Der Stil ist schlecht und die Sätze sind undifferenziert.

Abgelehnt. *A. Hadorn*

Vom 10. Jahre an

Mary E. Atkinson, **Die Lockett-Kinder bewähren sich.** Eine Robinsonade für Buben und Mädchen. Übersetzt aus dem Englischen von Ursula von Wiese. 208 S., Halbleinen, KM ab 10. Albert Müller AG, Rüschlikon, 1956. Fr. 9.90.

Die Lockett-Kinder haben wieder einmal Ferien und befürchten, es könnte nichts Aufregendes geschehen. Sie entfliehen einer Regenwoche und einer nörgelnden Hausbesorgerin und geraten unversehens in ein Abenteuer, das alle ihre Kräfte anspannt und ihren Durchhaltewillen auf eine harte Probe stellt. Ein Unwetter zwingt die fünf Kinder, in einem leerstehenden Wochenendhaus Unterschlupf zu suchen. Anderntags ist das Haus zur Insel geworden; rings ist alles überschwemmt. Nun *müssen* die fünf Robinson spielen. Erkrankung und Unfälle stellen die jungen Menschen immer wieder vor neue Probleme. Erst nach einigen Tagen gelingt die Rettung.

M. Atkinson legt uns wieder eine spannende und gut erzählte Geschichte vor. Die Typen sind klar geformt und handeln aus ihrer Art heraus überzeugend. Die reizvolle Erzählung weist typisch englische Merkmale auf und gewährt unsern Schweizer Kindern einen guten Einblick in anders geartete Menschen und Verhältnisse. Für Mädchen und Knaben ab 11 Jahren ist es eine empfehlenswerte Lektüre. *Fritz Ferndriger*

Katalog: ja.

Lyn Cook, **Morgen läufst du für Kanada.** Übersetzt aus dem Englischen von Theresia Mutzenbecher. Illustriert von Marthe Keller-Kiefer. 240 S., Leinen, KM ab 10. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1956. Fr. 8.95.

Elina Laukka, eine Kanadierin finnischer Eltern, möchte – wie ihre Kameradinnen – Schlittschuhlaufen lernen. Beim Krämer findet sie nach der Schule Arbeit als Verkäuferin und verdient sich auf diese Weise Geld für die Ausrüstung. Ein unerwarteter Verdienstausfall bringt die Familie in Not. Elina opfert aber für die Familie ihre Ersparnisse und damit auch ihren Plan, das Eislaufen zu lernen. Mit dem Eintreffen des Grossvaters aus Finnland ändert sich alles: Elina erhält Schlittschuhe, und der Grossvater – früher ein bekannter Kunstläufer – gibt ihr Eislaufunterricht. Weiter ermöglicht er ihr, am Eislauf-Karneval teilzunehmen.

Die Geschichte stellt keine grossen Ansprüche, ist aber nett und folgerichtig aufgebaut. Die Einwohnerschaft der Stadt Sudbury (wo sich das Geschilderte abwickelt) setzt sich aus Einwanderern vieler Nationen zusammen. Besonders die Finnen sind im Laufe der Handlung eingehend und liebevoll geschildert. Das Buch, das viele Zeichnungen von Marthe Keller-Kiefer enthält, wird bei Buben und Mädchen ab 10 Jahren viele Freunde finden. *Paul Rauber*

Katalog: ja.

Edith Grotkop, **Nick der Seehund.** Illustriert von Joachim Müller-Gräfe. 80 S., Halbleinen, KM ab 10. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1956. Fr. 2.40.

Lars, ein elfjähriger Fischerjunge an der Nordsee, findet auf einem dem Festlande vorgelagerten Inselchen einen verlassenen kleinen Seehund, dem er das Leben rettet, indem er ihn heimbringt und mit Milch und Fischen aufzieht. Die mannigfachen Erlebnisse des hilfsbereiten Knaben und des

Seehundes Nick werden in ansprechender Weise erzählt. Tierliebenden Buben und Mädchen von zehn Jahren an ist diese Lektüre zu empfehlen. *Dr. Irène Schärer*

Katalog: ja.

Josef Hauser, **Röbeli, der Läuterbub.** Eine Lausbubengeschichte. Illustriert von Roland Dörfler. 130 S., Leinen, KM ab 10. Rex-Verlag, Luzern, 1956. Fr. 7.80.

Die Lausbubengeschichte dreht sich um die Turmuhr eines Dörfchens am Bodensee. Ein altes Original – seines Zeichens Uhrmacher – macht den Buben einen Strich durch die Rechnung, als sie die Uhr schneller gehen lassen wollen, verfehlt sich aber selber der Uhr gegenüber und büsst seinen Missgriff. Röbeli wird von seinen Kameraden verleitet, aufs Turmgerüst zu steigen, um die Uhr zu messen. Er wagt's und gewinnt.

Die Geschichte ist im allgemeinen gut und spannend erzählt, auch die Buben handeln ganz richtig und altersgemäss. Wir bedauern aber, dass der Verfasser die Geschichte mit der Uhr (Lebensuhr-Schicksal) nicht besser ins Allgemein-Gültige und menschlich Bedeutungsvolle zu erheben vermochte. Zudem ist der Schluss flach und schwach. Das Buch ist auch so weit katholisch orientiert, dass es bei unsern protestantischen Lesern auf manches Unverständnis stossen wird. Für Buben und Mädchen ab 11 Jahren. *Fritz Ferndriger*

Katalog: nein.

Harry Kullman, **Heimliche Reise.** Ein Junge entdeckt eine fremde Welt. Übersetzt aus dem Schwedischen von Marie Morgenstern. Illustriert von Herta Müller-Schönbrunn. 160 S., Halbleinen, KM ab 10. Hermann Schaffstein, Köln, 1956. Fr. 6.70.

David, ein neunjähriger Knabe aus gutem Hause, unternimmt mit dem Bus eine «heimliche Reise» in ein Fabrikviertel zu den «Wilden» (Vaters Ausdruck für Arbeiterkinder). Hier erlebt er mit einem Mädchen und zwei Knaben die Welt der Fabriken, Wohnblöcke und Hinterhöfe. Mit Mut und Tapferkeit gelingt es ihm, die Gunst der drei zu gewinnen. Als guter Kamerad verlässt er sie nach einem ereignisvollen Tag.

Spannend schildert der Verfasser die Geschehnisse dieses Tages. Ansprechend und humoristisch zeichnet er den «feinen» David, den Träumer, und als Gegensätze die drei Arbeiterkinder, hart, praktisch, aber im Umgang ungewandt. – Der Waschzettel sagt über den Sinn dieser Geschichte: «... nicht was du besitzest ist wichtig, sondern was du taugst.»

Ich frage mich, ob sich das Taugen wirklich beim Raufen offenbart?

Die Erzählung wurde in Schweden mit der Nils Holgerson-Plakette ausgezeichnet. *Paul Schärer*

Katalog: ja.

Manni Rösch, **Herta, Stöpsel und Blümchen.** Erlebnisse mit Jungfüchsen. Illustriert von Peter Straub. 80 S., Halbleinen, M ab 10. Ensslin & Laiblin, 1956. Fr. 2.10.

Die Förstertochter Herta zieht zwei junge Füchse auf; der eine pflegt mit seiner kurzen Schnauze frech zu stossen und erhält deshalb den Namen Stöpsel, der andere wird wegen der schönen weissen Blume am Ende seiner buschigen Rute Blümchen getauft. Da die rasch heranwachsenden Füchse immer wieder aus ihrem Zwinger im Forstgarten ausbrechen und die Nachbarn sich über ihre Räubereien beklagen, werden sie an den Zoo in München verkauft. Die mannigfachen Abenteuer der Jungfüchse und ihrer Ziehmutter ergötzen unsere tierliebenden Leser von zehn Jahren an. *Dr. Irène Schärer*

Katalog: ja.

Schweizer Kamerad. Monatsschrift. Je 24 S., geheftet, KM ab 10. Pro Juventute, Zürich, 1955/56. Fr. 4.–/5.–.

Der Leser ist erstaunt über die Vielseitigkeit der Jugendzeitschrift «Schweizer Kamerad». Etwa die Hälfte des Heftes beanspruchen Berichte über alle erdenklichen Wissensgebiete, interessant und anregend dargeboten und passend illustriert. Die andere Hälfte ist der Freizeitbeschäftigung gewidmet: Basteln, Briefmarken, Sport und Spiele, Zeichnerisches, Rätsel und viel Denksport (oft verbunden mit Wettbewerben). Wir finden nur wenig Literarisches (Erzählungen, Anekdoten, Fabeln usw.) eingestreut. Der «Schweizer Kamerad» als «Realheft» ist die Ergänzung zu den mehr literarischen Heften wie «Jugendborn», «Schweizer Schüler», «Schweizer Jugend» und «Spatz».

Im Reklameteil berichtet die Konservenfabrik «Hero», Lenzburg, über Heroen. Uns widert dieser Reklametrick, den wir übrigens *in fast allen* Jugendzeitschriften treffen, an. Dass sich die Verantwortlichen nicht ihrer Lästerung bewusst werden, wenn sie sich scheinbar um den Menschen bemühen, aber doch nur ein Geschäft mit ihm machen wollen. Aber eben, für uns Heutige bedeutet Ajax = Putzmittel und Herakles = Hosenträger. *E. Meyer*

Katalog: ja.

Elsa Steinmann, **Der Sohn des Gondoliere.** Illustriert von Johannes Grüger. 172 S., Halbleinen, KM ab 10. Herder & Co., Freiburg i. B., 1956. Fr. 6.90.

Gabriellos Vater, einer der besten Gondoliere Venedigs, wurde von einem Motorschiff gerammt und kam ums Leben. Der Unterhalt der Familie liegt nun auf den Schultern von Gabriello Padoan und seiner Mutter. Vorerst kann er seinem Onkel beim Fischen helfen. Nach kurzer Zeit verunglückt aber der Onkel; Gabriello muss sich nach neuer Arbeit umtun. Nachdem die Familie in eine billigere Wohnung nach Murano hat umziehen müssen, nimmt Gabriello eine Stelle in einer Glasfabrik an. Er entpuppt sich als talentierter Glasbläser und sieht eine sichere Zukunft vor sich.

Die Erzählung ist klar aufgebaut. Man verfolgt gespannt das Schicksal der Familie Padoan. Gabriello beweist, dass dem Tüchtigen und Arbeitswilligen immer eine Türe offensteht. Ganz unbemerkt lernt man einen Teil Venedigs kennen. Die Illustrationen sind gut ausgewählt, wirken aber etwas düster und unpersönlich. *Paul Rauber*

Katalog: ja.

M. Z. Thomas, **Schwestern schenkt der liebe Gott.** Illustriert von Helen Brun. 126 S., Halbleinen, KM ab 9. Cecilie Dressler, Berlin, 1956. Fr. 5.70.

«Der liebe Gott» schenkt der Familie Günther ein Mädchen. Die Geschichte erzählt, wie sich «Brüder» (so heisst der Bruder des Neugeborenen!) mit dieser Tatsache abfindet.

Eine recht zusammengesuchte Geschichte. Die fremdartigen Namen («Annabodätsch», «Zattersteg») und die ungewohnte Ausdrucksweise («Och, lass man, denen hab' ich 'n toten Vogel in den Briefkasten geschmissen. Da waren schon Würmer dran.» – siehe Seite 90) machen das Buch für Schweizerkinder schwer verständlich und ungeeignet. *Paul Rauber*

Katalog: nein.

Zu den folgenden vier Mary Poppins-Bänden:

Mary Poppins ist in England ein Begriff. Die Gestalt des seltsamen Kindermädchens, für welches die Grenze zwischen Realität und Phantasie überhaupt nicht besteht, wird auch bei uns ihre jungen Freunde finden. Vor allem phantasiebegabte, träumerisch veranlagte Kinder dürften ihre helle Freude daran haben.

Im übrigen dürften die Meinungen über die Bücher bei Jugendlichen ebenso auseinandergehen wie etwa über die «Doolittle»-Bücher, «Alice im Wunderland» oder Saltens Tierbücher.

Der Jugendschriften-Ausschuss hat die Reihe mit 7:2 Stimmen gutgeheissen. In der Besprechung über den 3. Band, der sich grundsätzlich nicht von den andern unterscheidet, kommt ein ablehnender Rezensent zum Wort. *H. R.*

P. L. Travers, **Mary Poppins.** 6.–10. Tausend. Übersetzt aus dem Englischen von Elisabeth Kessel. Illustriert von Horst Lemke. 175 S., Halbleinen, KM ab 9. Cecilie Dressler, Berlin, 1952. Fr. 6.90.

Diese Geschichte kann nur aus England stammen. Mary Poppins ist eine ganz seltsame Kindermagd. Schon ihre Ankunft in der Familie Banks ist bemerkenswert: Aus ihrer leeren Reisetasche zieht sie sieben Flanellnachthemden und vier baumwollene, ein Paar Schuhe, ein Dominospiel, zwei Bademützen, ein Postkartenalbum und ein zusammenklappbares Feldbett. Aus ein und derselben wunderbaren Flasche labt sie die Kleinen mit Milch, Jane und Michael mit Eis und Orangensaft, sich selber aber mit Rumpunsch. So ist das Buch voll köstlichen, ernsthaften Unsinns, dass wir mitsamt den kleinen Lesern Seite für Seite voll Wonne geniessen. Alles ist kurzweilig, lebendig und spannend erzählt, und wir werden bis zuletzt in Atem gehalten. Ein wahrhaft ergötzliches Kinderbuch! *W. Lässer*

Katalog: ja.

P. L. Travers, **Mary Poppins kommt wieder.** Übersetzt aus dem Englischen von Elisabeth Kessel. Illustriert von Horst Lemke. 215 S., Halbleinen, KM ab 9. Cecilie Dressler, Berlin, 1953. Fr. 6.90.

Die krause Gestalt der Kinderfrau Mary beschwört ebenso krause Ereignisse herauf. Unbändige Fabulierlust, Humor und Fantasie sind die Kennzeichen dieses Buches und werden den Liebhaber stets aufs neue entzücken.

Der Sprache merkt man den Übersetzer an. Die zahlreichen Dialoge wirken im Englischen sicher unmittelbarer und klarer. Lebendigkeit und Originalität des Ausdrucks und der Form verlieren jedoch durch die Übersetzung nichts.

Die Illustrationen sind hübsch und werden dem Gegenstand in Stil und Auswahl gerecht. *Elisabeth Bühler*

Katalog: ja.

P. L. Travers, **Mary Poppins öffnet die Tür.** Übersetzt aus dem Englischen von Elisabeth Kessel. Illustriert von Horst Lemke. 192 S., Halbleinen, KM ab 9. Cecilie Dressler, Berlin, 1953. Fr. 6.90.

Mary Poppins ist das Kindermädchen einer englischen Familie. Sie hat schon früher bei dieser Familie gedient. Woher diese stets strenge, durchaus nicht sympathische Person, jeweilen kommt und wohin sie geht, lässt sich schwer sagen. Sowohl ihr Erscheinen als auch ihr Verschwinden geschieht auf geheimnisvolle Weise. Eines Nachts verlässt sie die fünf Kinder durch die «andere» Tür und verschwindet im finstern Nachthimmel.

Ob unsere 10 bis 12jährigen Kinder an diesen phantastischen Geschichten, von denen man nicht recht weiss, ob es Träume oder Märchen – oder was weiss ich was – sein sollen, Gefallen finden? Kaum! *E. Schütz*

Katalog: nein.

P. L. Travers, **Mary Poppins im Park.** Übersetzt aus dem Englischen von Elisabeth Kessel. Illustriert von Horst Lemke, 192 S., Halbleinen, KM ab 9. Cecilie Dressler, Berlin, 1953. Fr. 6.90.

Mary Poppins, in Deiner Nähe müssen alle märchenliebenden Kinder glücklich sein! Du führst Deine Zöglinge in den traumhaft schönen, alt-englischen Park. Du lässest sie spielen, erzählst ihnen die wundersamsten Geschichten, teilst Essen aus und legst die Kinder unter blühenden Bäumen schlafen. In ihren Träumen werden die Märchengestalten lebendig, der Parkaufseher, der Zoowärter und viele Bekannte gesellen sich hinzu. Sie werden so lebendig, dass Jane und Michael beim Aufwachen nicht mehr wissen, was Traum und was Wirklichkeit ist. So wird es auch den jungen Lesern von 8–11 Jahren ergehen. *M. Hutterli-Wybrecht*

Katalog: ja.

Vom 13. Jahre an

Hendrik Thomas de Booy, **Gestrandet.** Die Geschichte einer abenteuerlichen Fahrt. Übersetzt aus dem Holländischen von Marie Ulfers. Illustriert von Walter Rieck. 163 S., Halbleinen, KM ab 12. Hermann Schaffstein, Köln, 1956. Fr. 6.90.

Auf einer Fahrt durch die Watten der holländischen Nordseeküste werden zwei Freunde von der Flut überrascht. Ein Schmuggler entführt die beiden Burschen auf seiner Schaluppe. Diese strandet nach abenteuerlicher Fahrt. Der Schmuggler ertrinkt, sein Sohn und die Freunde werden von einem Rettungsboot geborgen. – Glaubhaft, ohne üble moralische Schwarz-Weiss-Malerei, sind der Strandläufer und seine Verfolger auf dem Zollkreuzer gezeichnet. Die Schilderungen von Meer, Küste und ihren Bewohnern erweitern geographische Kenntnisse des Nordseegebietes. Die Sprache wirkt einfach, vermag aber nicht durchwegs zu befriedigen. Enthalten Wendungen wie «... der Ofen konnte angemacht werden», Druckfehler oder ein nicht einwandfreies Deutsch? Überdies erwachsen Leseschwierigkeiten aus den vielen für uns fremden Seemannsausdrücken, die im Anhang nicht vollständig und teilweise auch nicht ausreichend erklärt sind.

Trotzdem wird die spannende Erzählung Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren begeistern. Ich kenne auch einen Vierzigjährigen, der das Buch nicht aus der Hand legen konnte, bis er es in einem Zug zu Ende gelesen hatte. *H. R. Egli*

Katalog: ja.

Buck Frank, **Wilde Fracht.** Erlebnisse eines Tierfängers im fernen Osten. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Ursula von Wiese. Illustriert von Roger Vernam. 220 S., Leinen, K ab 12. Albert Müller AG, Rüschlikon, 1956. Fr. 15.35.

Wieder einmal ein Buch, dem man ohne weiteres zustimmen kann. Der Autor ist seit Jahrzehnten damit beschäftigt, für Zoologische Gärten alle Arten von Tieren einzufangen. Wir erleben mit ihm die aufregende Arbeit des Einfangens einer Kobra, wir sind Zeuge des Dramas, dem ein wunderbarer schwarzer Panther zum Opfer fällt, wir belustigen uns an den Streichen vieler Jungtiere.

Alle diese Erlebnisse sind so einfach, natürlich und fesselnd erzählt, dass Erwachsene und Kinder das Buch mehr als einmal mit Interesse lesen werden. Wir spüren aus den Berichten die Liebe des Autors zur Kreatur, und wir ahnen die reiche Erfahrung, die er in seinem eigenartigen Beruf gesammelt hat.

Katalog: ja. *Alf. Burren*

Dante Alighieri, **Himmel und Hölle I und II.** Die göttlichen Abenteuer des jungen Dante, erzählt von Florian Ammer. 215/243 S., Halbleinen. KM ab 13. Herder, Freiburg i. B., 1950. Je Fr. 7.–.

Es ist schwer, diesem zweibändigen werke gerecht zu werden. Mit dem original oder einer nach form und gehalt originalnahen übertragung verglichen, steht diese deutsche ausgabe für die jugend mit ihren knappen, oft ansprechend rhythmisierten, dann und wann dürr und eintönig wirkenden prosasätzen recht dürftig da. Hier hat man das kunstwerk auf die ebene der jugendlektüre heruntergezogen – heruntergezogen im sinne der stark vereinfachenden bearbeitung. Etwas in uns sträubt sich gegen ein solches verfahren; man denkt vergleichsweise an eine sinfonie von Beethoven, für einen anfänger am klavier bearbeitet, rechte hand eine stimme, linke hand eine stimme...

Wir haben aber, um gerecht zu sein, auch zur absicht von verfasser und verlag stellung zu nehmen, nicht nur zum ergebnis. Ein vom verlag unterzeichneter schlussbrief an den jungen leser nennt die Göttliche Komödie einen hohen und steilen berg, auf dessen gipfel zu stehen herrlich sein müsse. Doch fehle dem jungen menschen noch die kraft zur richtigen

besteigung bis zum gipfel; darum werde er jetzt nur ein stück weit den berg hinan geführt. Die entwicklung bringe hoffentlich den leser dann zur lektüre einer deutschen übersetzung in gekürzter, dann ungekürzter form und zuletzt zur vertiefung ins italienische original. Damit entwaffnet der verlag den kritiker einigermasse, der zwar den vergleich mit dem hohen berg nicht logisch findet: der bearbeiter macht in tat und wahrheit aus einem Matterhorn ein Guggershörnli und bringt nicht Mohammed zum berge, sondern den berg zu Mohammed, was einen fatalen beigeschmack hat.

Es ist aber auch ganz sachlich zuzugeben, dass auf dem gebiete der kunst das vereinfachende bearbeiten immer vorgekommen ist und vorkommt und keineswegs immer nur schaden anrichtet. Das ergebnis kann eine katastrophe sein sowohl beim bearbeiter als beim benützer. Es kann aber dann und wann tatsächlich eine hilfreiche vorstufe zur annäherung an das originalwerk darstellen.

In diesem sinne gehört die vorliegende bearbeitung der Göttlichen Komödie für die jugend noch lange nicht zu den schlimmsten ihrer gattung. *H. Cornioley*

Katalog: nein.

Daniel Defoe, **Robinson Crusoe.** Neu übertragen und für die Jugend bearbeitet von Marianne Wagner. Illustriert von Gerhard Oberländer. 209 S., Leinen, KM ab 10. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt, 1956. Fr. 7.50.

Als erstes fallen an dieser neuen Ausgabe die ausserordentlich schönen Illustrationen von Gerhard Oberländer auf, die der sattsam bekannten Geschichte völlig neue, direkt poetische Töne abgewinnen. So wird allein schon das Blättern in diesem prächtigen Band ein grosses Vergnügen.

Der Text ist neu übertragen und bearbeitet von Marianne Wagner. Besonders bemerkenswert daran ist, dass dabei die Vorgeschichte und die Zeit nach Robinsons Rückkehr in die Heimat ausführlich berücksichtigt wurde. Die Handlung ist schlicht und schön erzählt. Sie lässt all das Blutige und Grauenvolle aus früheren Ausgaben vollkommen im Hintergrund.

Es ist der schönste Robinson, dem wir jemals begegnet sind. Er wird in diesem Gewand für uns ganz neu und liebenswert.

Katalog: ja, mit *. *Elisabeth Bühler*

Daniel Defoe, **Robinson Crusoes Leben und Abenteuer.** Frei bearbeitet von Carl Ebner. Illustriert von Kaspar Ilg. 240 S., Leinen, KM ab 14. Schweizer Druck- und Verlagshaus, Zürich, 1956. Fr. 7.80.

Ob es nötig war, den im Katalog «Das gute Jugendbuch» (1953) empfohlenen Robinson Crusoe-Ausgaben eine neue Bearbeitung des Romans von Daniel Defoe beizufügen, erscheint mir fraglich. Heute haben wir bessere Reise- und Seeabenteuerbücher für unsere Jugend. Bessere, weil der vor mehr als 200 Jahren (1719) entstandene Roman noch mit primitiven geographischen und psychologischen Vorstellungen arbeitete.

Was am Robinsonstoff wertvoll ist, das haben H. J. Campe und andere Jugendschriftsteller längst herausgeholt. Sie durften die Vorgeschichte: die acht Jahre Seefahrten des Ausreissers von York mit ihren Stürmen, Seeräuberkämpfen, mit der Sklavengefangenschaft des Vielgeprüften, seiner Flucht auf kleiner Schaluppe der afrikanischen Küste entlang, seine Fahrt nach Brasilien, sein Erleben als Pflanzer und zuletzt, vor seinem Schiffbruch an der Orinokobucht, als Negersklavenhändler, sie durften diese umständliche Vorgeschichte füglich kürzen und sich dem problemreichen Inselerleben des Helden zuwenden.

Hier fanden sie auch den pädagogisch interessanten Stoff: die Antwort auf die Frage, wie sich ein auf sich allein angewiesener Mensch behilft, wenn er in einer zum Teil feindlichen Naturumgebung sein Leben während Jahren (im Roman sind es 28) fristen und erträglich gestalten muss. Wenn aber Defoes Robinson die nötigen Lebensmittel und Werkzeuge aus dem Wrack auf die Insel bergen kann, so lassen Campe und andere den Schiffbrüchigen von allen Hilfsmitteln entblösst sein Inselleben beginnen; er muss sich Werkzeuge, Nahrung, Kleidung und Wohnung mit erfinderischem Geist selber schaffen, was den Schulpädagogen Stoff zu kulturgeschichtlichem Elementarunterricht gab. Der liess sich am Erleben des Helden mit Tieren, mit Wilden und mit Freitag zu erzieherischen Lektionen ausgestalten.

Aber auch ohne die schulpädagogischen Bemühungen hat das Robinson-Erlebnis zu allen Zeiten die jungen Leser zum Miterleben angeregt, und deshalb bleibt der Robinson Crusoe, was er von jeher für Millionen von Kindern war: das beliebteste Jugendbuch.

Die vorliegende Neubearbeitung aber kann wegen ihrer sachlichen und stilistischen Mängel nicht empfohlen werden. In der Vorgeschichte stören Unmöglichkeiten wie der die Schaluppe angreifende schwimmende Löwe (S. 30) und die Jagd auf den Leoparden (S. 36), die Versetzung des Mexikanischen Golfes in die Nähe der Insel Barbados. Zu primitiv für ein gutes Jugendbuch ist die Schreibweise: R. «fiel», als die Leute zur Pumpe befohlen wurden, «beinahe in Ohnmacht», um sechs Zeilen später, als der Kapitän den Notschuss befahl, «vollends in Ohnmacht» zu fallen. (S. 17.) «So wurde ich zum Werkzeug (!) meiner eigenen Vernichtung.» (S. 18.) «Deshalb schickte . . . er mich auf die See, um Fische zu besorgen» usw.

Zu loben sind der schöne Druck und der gefällige Leineneinband, nicht durchwegs die Illustrierung; die Akrobatik des über Bord geworfenen Moley (S. 30) wirkt komisch, die Wildkatzen haben kurzen buschigen Schwanz, nicht wie die auf S. 36 einen langen dünnen. *Dr. H. Bracher*

Katalog: nein.

Monica Edwards, **Der alte Jim und seine Jungens.** Erzählung für die Jugend. Übersetzt aus dem Englischen von Rony von Jental. 229 S., Leinen, KM ab 12. Waldstatt AG, Einsiedeln, 1956. Fr. 8.85.

Dieses Buch Monica Edwards ist sehr spannend, erzieherisch wertvoll und sauber gestaltet. Prachtvoll, wie der Leser den Sturm an der südenglischen Küste miterlebt! Alle Personen sind sehr gut charakterisiert und lebendig und treffend gezeichnet. Wir könnten das Buch unsern Mädchen und Buben ab 12 Jahren empfehlen, wenn sich die Übersetzerin (und wohl auch der Lektor) nicht eine solche Unmenge Schnitzer geleistet hätten! Über ein halbes Hundert Fehler (Rechtschreibung, Grammatik, Stil) lassen sich leicht aufzeichnen. Der Titel ist irreführend und lautet im englischen Original ganz schlicht: Storm Ahead! Wir können das Buch erst zur Aufnahme in den Katalog empfehlen, wenn die Fehler ausgemerzt sind. *Fr. Ferndriger*

Katalog: nein.

Paul Eggenberg, **Die Strolchenfahrt.** Illustriert von Hans Eggenberg. 244 S., Leinen, KM ab 12. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1956. Fr. 8.95.

Die Strolchenfahrt, die der verwöhnte, einzige Sohn eines Arztes hier unternimmt, führt ihn weiter, als er sich jemals träumen liess. Er sollte den Wagen des Vaters in die Garage führen, wird aber von der Versuchung übermannt, dem Freunde etwas vorzumachen. Er lädt ihn ein zu einer nächtlichen Heimfahrt. Diese findet ein jähes Ende in einem schweren Unfall. Der Fahrer, welcher glaubt, den Freund getötet zu haben, flüchtet in wildem Entsetzen über die Grenze nach Frankreich. Angst, schlechtes Gewissen, Hunger und Heimweh führen ihn weite Wege, bis er den «Rank» zurück in die Heimat endlich findet.

Der Verfasser wird hier dem Bedürfnis des jungen Lesers nach Abenteuer und Spannung auf legitime Weise gerecht. Die Handlung ist äusserst fesselnd und geschickt aufgebaut und bleibt – dies ist wohl das Wesentlichste – stets sauber und ehrlich bei der Wahrheit. Die Schilderung ist anschaulich und

genau und entspricht darin der inneren Wahrhaftigkeit des Handlungsablaufes.

Man würde dem Buch den Beifall, den es verdient, noch lieber zubilligen, wenn es keine Sentimentalitäten darin gäbe, wenn seine Sprache sorgfältiger und gepflegter, der Dialog echter, die Handlung weniger durchkreuzt von Nebenepisoden und Rückblendungen wäre.

Die ausserordentlich guten Illustrationen von Hans Eggenberg sind für das Buch eine wertvolle Bereicherung. Die illustrierten Begebenheiten sind sehr geschickt ausgewählt und wirken da besonders intensiv, wo sie kleineres Format innehalten. *Elisabeth Bühler*

Katalog: ja.

Hans Gottschalk, **Die Weiche.** Pro Vita, Bd. 19. 69 S., gebunden, KM ab 14. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1956. Fr. 2.35.

Dieses Bändchen gehört unter die wenigen der Sammlung Pro Vita, die sich für Jugendliche eignen, weil es den Stoff aus einem Bereiche schöpft, der ihnen zugänglich und vertraut ist. Es schildert den Kampf des Weichenwärters Brosig um das Vertrauen seines Stiefsohnes Wolfgang, den er seinerzeit unter besonderen Umständen gerettet und auferzogen hat.

Ehrlich und klar werden die Ereignisse und Gedankengänge dargestellt. Nirgends verliert sich der Dichter in uferloses Psychologisieren. Er scheut sich nicht, das Hauptgewicht der Erzählung nach innen zu verlegen und die Gefühlskräfte des alternden Mannes deutlich reden zu lassen.

Die bildhafte, klare Sprache vereint sich in ihrer Schlichtheit aufs schönste mit der Verhaltenheit des Stoffes.

Katalog: ja. *Elisabeth Bühler*

René Guillot, **Das Mädchen aus Lobi.** Übersetzt aus dem Französischen von Bruno Berger. 204 S., Halbleinen, KM ab 13. Herder & Co., Freiburg i. B., 1956. Fr. 8.10.

Das Buch schildert die Erlebnisse einer jungen Französin im afrikanischen Busch, wohin sie ihren Vater begleiten durfte. Dort, im Lande Lobi, lernt sie ein Negermädchen kennen, welchem sie sich auf seltsam mystische Weise verbindet.

Wir erfahren viele interessante Einzelheiten aus dem Leben der Eingeborenen «vom Rande der Welt»; wir lernen aber auch das mühselige Leben der Kolonialbeamten kennen. Es ist eine schrullige Gesellschaft, die sich da zusammenfindet. Jeder reitet irgend ein Steckenpferd und hütet heimlich ein Luftschloss, um die Einsamkeit leichter zu ertragen.

Der Verfasser sucht den Leser einzuspinnen in die geheimnisvolle und zaubererfüllte Atmosphäre des Eingeborenenlebens. Es gelingt ihm da, wo er den Boden des Erfahrenen und Erlebten nicht verlässt. Wo er jedoch abschweift in mystische Spekulationen fremder Glaubenssphären, verliert die Schilderung die Intensität und gleitet ab ins Kuriose.

Als Ganzes ein interessantes Buch und für Jugendliche zu empfehlen. Der Sprache merkt man die Übersetzung an. Sie dürfte in Satzbau und -gliederung das französische Original mutiger verlassen.

Bemerkenswert ist die gepflegte graphische Gestaltung des Buches. *Elisabeth Bühler*

Katalog: ja.

Adolf Haller, **Beresina.** Eine Erzählung von Napoleons Feldzug nach Russland. Illustriert von Felix Hoffmann. 191 S., Leinen, KM ab 14. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1956. Fr. 8.95.

David Zimmerli, nachmals Oberst und Stadtammann von Aarau, hat als zwanzigjähriger Leutnant Napoleons russischen Feldzug mitgemacht und nach seiner wunderbaren Rettung und Rückkehr im Lazarett zu Landau in der Rheinpfalz seine Erinnerungen aufgeschrieben. Diese Notizen hat Adolf Haller zu einer Erzählung ausgebaut, welche die innere Entwicklung eines jungen Schweizers des vorigen Jahrhunderts mit der packenden Darstellung eines Stückes Weltgeschichte vereint, das gerade jetzt wieder eine unheimliche Aktualität bekommen hat. Wir erleben mit David die Knabenzeit von seinen frühesten Erinnerungen an, die von grossem kulturgeschichtlichem Reiz sind, ist er doch der Sohn des Müllers von Aarburg und später von Zofingen, beides zu jener Zeit lebhafte Marktflecken. Nach dem frühen Tod der geliebten Mutter kommt der Elfjährige schon ins Welschland; nach seiner Heimkehr findet er eine Stiefmutter vor und wird vom wortkargen, strengen Vater zum Beruf des Müllers gezwungen. Dies treibt den Jüngling, der von klein auf nur für die militärische Laufbahn schwärmte, in die Hände der französischen Werber. Er gerät in eine harte Schule und muss seine heimliche Flucht teuer bezahlen. Aber er ist aus gutem Holz; das furchtbare Erlebnis des russischen Feldzuges lässt ihn zum Manne heranreifen, der stolz und demütig zugleich den Weg zum Vater wieder findet.

Es mag zunächst befremden, dass ein Zwanzigjähriger Memoiren schreibt wie ein Greis, der mit dem Leben abgeschlossen hat, und man fragt sich, ob diese Abgeklärtheit den jugendlichen Lesern gemäss sei. Je tiefer man aber in die aufwühlenden Erlebnisse des jungen Kriegers hineingeführt wird, desto besser begreift man die Wandlung, die er durch sie erfahren haben muss, und auch das Gemüt sehr junger Menschen muss davon ergriffen werden. Die wunderbare Klarheit und verhaltene Kraft der Sprache, unterstützt von den ebenbürtigen Zeichnungen von Felix Hoffmann machen das Buch zu einem Kunstwerk, wie man ihm in der Jugendliteratur nicht oft begegnet. *Trudi Greiner*

Katalog: ja, mit *.

Otto Koke, **Der Schuss im Birkenkamp.** Eine Wilderergeschichte. Illustriert von Horst Schönwalter. 199 S., Halbleinen, KM ab 12. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1956. Fr. 5.70.

Eine Jagd- und Wilderergeschichte. Mit dem jungen, sympathischen Bauernbuben Heini lernen wir eine uns fast fremde Welt kennen: die Jagd mit all ihrer Spannung. Aber auch den Wald und seine Bewohner dürfen wir durch die Augen eines Försters betrachten. Wie viel Schönes und Ungeahntes sehen wir dabei! Die Geschichte ist klar und ohne Übertreibungen geschrieben. Des guten Stils, des reichen Wortschatzes – besonders erwähnenswert die zahlreichen Ausdrücke aus der Waidmann-Sprache – und der unaufdringlichen Anleitung zu scharfem Beobachten wegen ist das Buch auch für schweizerische Leser geeignet. Knaben von 12 Jahren an werden es mit Begeisterung lesen. *M. Hutterli-Wybrecht*

Katalog: ja.

Jack Hambleton, **Der Waldbrand.** Übersetzt aus dem Englischen von Heinz Panzram. 239 S., Halbleinen, KM ab 13. K. Thienemann, Stuttgart, 1956. Fr. 8.65.

Die Waldbrände, die das Wallis und das Tessin fast jeden Sommer heimsuchen, sind zahme Feuerlein im Vergleiche zu den Bränden in Kanada. Allein in der Provinz Ontario müssen jährlich über tausend Waldbrände gelöscht werden. Von derart verheerender Wirkung wie der von Hambleton geschilderte Brand ist allerdings selten einer. Mehrere tausend km² «Busch» wurden vernichtet, Tausende von Tieren verbrannten, in den Seen und Flüssen ringsum gingen die Fische zugrunde; auch Menschenleben waren zu beklagen. Wenn man bedenkt, dass Strassen und Eisenbahnen in weiten Gebieten fehlen, kann man sich vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten eine Waldbrandbekämpfung verbunden ist. Mit Flugzeugen und Kanus müssen alle Hilfsmittel (Schläuche, Pumpen, Spritzen, Werkzeuge u. a. m.) an Ort und Stelle befördert werden. – Der lehrreiche, flüssige und unterhaltsame Tatsachenbericht sei Knaben und Mädchen vom 13. Jahre an zum Lesen empfohlen. *E. Schütz*

Katalog: ja.

Ernie Hearting, **Wildes Pferd.** Die Geschichte eines grossen Kriegshäuptlings der Teton-Dakota. Illustriert mit Reproduktionen zeitgenössischer Illustrationen. 234 S., Leinen, KM ab 12. Waldstatt AG, Einsiedeln, 1956. Fr. 8.85.

Zu seinen bekannten Indianer-Geschichten lässt hier der Verfasser in der Reihe «Berühmte Indianer und weisse Kundschafter» als achten Band ein Lebensbild des Sioux-Häuptlings «Wildes Pferd» erscheinen, der in tragischer Weise – nachdem er sich in die Reservation begeben hatte – durch einen weissen Wachtsoldaten den Tod fand.

Gewiss weist schon die vorliegende Aufzeichnung der äussern Ereignisse im Leben des sich für das Wohl seines Stammes restlos einsetzenden Mannes nicht nur lesenswerte, sondern auch spannende Züge auf; vermehrte Charakterschilderung und Eingehen auf die Sitten, Gebräuche und Lebensgewohnheiten der Sioux vermöchten aber den Gehalt des Buches zu vertiefen. *Peter Javet*

Katalog: ja.

Adolf Heizmann, **Hendrik und seine Freunde.** Eine Erzählung aus Holland. Illustriert von Adelheid Schaerer. 263 S., Leinen, KM ab 12. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1956. Fr. 8.95.

Hendrik, der Schiffsmann, bietet auf seinem Kohlenschlepper heimatlosen Kindern Zuflucht, Wärme und Geborgenheit. Wie er, der einstige Fremdenlegionär und Ausgestossene, die ihm anvertrauten Kinder zum Guten erzieht, wird auf liebevolle Art geschildert. Das Buch ist voller Ereignisse, die der Spannung nicht entbehren. Im Gegenteil: der junge Leser wird das Buch nicht nur lesen, sondern miterleben. Noch einmal wird ihm die Überschwemmung von Holland vor Augen geführt, die unsagbare Not des heimgesuchten Volkes und dessen Opferbereitschaft.

Simon Gfeller schrieb: «Ein Dichter soll ergriffen sein von allem, was wahr und gut und schön ist, ein Kämpfer sein für Gerechtigkeit und Wahrheit, ein Tröster der Verachteten und Verschupften.» Diesem schönen Dichterwort ist der Verfasser mit seinem Buch gerecht geworden. *M. Hutterli-Wybrecht*

Katalog: ja.

Walter Höhn, **Naturgeheimnisse unserer Heimat.** Anregungen für Beobachtungen an unserer Pflanzen- und Tierwelt im Ablauf des Jahres. Illustriert vom Verfasser. 79 S., Leinen, KM ab 13. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich, 1956. Fr. 7.80.

Das handliche Büchlein bringt achtzehn kurzgefasste und vom Verfasser reich und sehr gut illustrierte Darstellungen aus der Tier- und Pflanzenwelt unserer Heimat. Neben allgemein bekannten Themen wie Haselstrauch, Aronstab, Alpensalamander, Ameisenlöwe und unsere Winterschläfer werden auch solche in den Kreis der Betrachtung einbezogen, die vielleicht dem interessierten Laien ferner stehen und denen er sonst kaum begegnen würde. Besonders instruktiv sind die Abschnitte über die Lebensgemeinschaften des Erdbodens, das Leben unter der Eisdecke, ferner Einblicke in die Schwebefauna unserer Seen und die Gefahren der Verschmutzung, in das Reich der Kieselalgen und unserer Moore als Urkundenarchive. Allerdings werden hier der Besitz eines Mikroskopes und Kenntnisse in dessen Benützung vorausgesetzt; denn der wirklich Interessierte wird sich kaum mit der Lektüre der mit Begeisterung und Sachkenntnis in sehr eingänglicher Sprache geschriebenen Aufsätzen zufrieden geben. Erwähnt seien als weitere für die reifere Jugend, die Eltern und Lehrer gedachte Schilderungen, solche über die Mörtelbiene, die Schaumzikade, die Wasserspinne, die Dasselfliege und blattminierende Insektenlarven. *Dr. P. Louis*

Katalog: ja.

Meno Holst, **Hinter versiegelten Türen.** Unter Forschern, Pharaonen und Fellachen. Illustriert von Klaus Gelbhaar. 192 S., Halbleinen, KM ab 14. Ensslin & Laiblin, Reutlingen, 1956. Fr. 8.10.

Evelyn, die 17jährige Tochter von Lord Carnarvon, kann mit ihrem Vater nach Ober-Ägypten reisen; dort erlebt sie die Öffnung des Grabes von Tut-ench-Amun. Leiter der Grabungen ist Howard Carter.

Ein sehr bemerkenswertes Buch! Spannend wird der ganze Ausgrabungsprozess geschildert; mit grosser Anteilnahme verfolgt man das Fortschreiten der Arbeiten, und wir erfahren, mit welcher Sorgfalt und Gründlichkeit vorgegangen werden musste und welche unermesslichen historischen Schätze zutage gefördert wurden. Der Verfasser beweist uns, dass man auch eine tote Materie lebendig und eindrucksvoll darstellen kann. Nebenbei erhält man einen Einblick in das Geheimnis der Hieroglyphen, und wir lernen einen interessanten Teil Ägyptens kennen. 28 Photos, 26 Textzeichnungen, Karten und eine Zeittafel bereichern das Buch. Als begrüssenswerte Neuerung dürfen die am Schluss des Bandes angefügten Erklärungen zu den Textzeichnungen hervorgehoben werden. *Paul Rauber*

Katalog: ja, mit *.

Franz Othmar Lang, **Manfred knipst sich durch.** Ein Roman für junge Menschen. Illustriert von Lorenz Kraus. 223 S., Leinen, KM ab 14. Ludwig Auer, Donauwörth, 1956. Fr. 7.55.

Der Drogistenlehrling Manfred, ein leidenschaftlicher Knipser, erhält von seinem Prinzipal eine Kamera geschenkt, mit der er nun auf Abenteuer auszieht. Er macht die Bekanntschaft verschiedenartiger Leute, die irgendwie in sein Leben eingreifen, u. a. auch die eines jungen Mädchens, womit der Verfasser das Problem der Beziehungen Jugendlicher zueinander aufgreift.

Das Buch spricht uns nicht recht an, weil zu betont menschliche Beziehungen mit dem Photographieren in Zusammenhang gebracht werden. Schade, denn gerade die Schulentlassenen könnten etwas gebrauchen, das sich mit ihren Problemen befasst. Ein dankbares, aber schwieriges Gebiet. *Alfred Burren*

Katalog: nein.

Kurt Lütgen, **Kein Winter für Wölfe.** Die Geschichte eines unruhigen Lebens zwischen Grönland und Alaska. Illustriert von K. J. Blisch. 278 S., Halbleinen, K ab 13. Georg Westermann, Braunschweig, 1955. Fr. 10.45.

Ein hinreissendes Buch! Es handelt von kühnen Abenteuern, von Manneskraft und zäher Ausdauer, von treuen Kameraden und selbstloser Hilfsbereitschaft. Es wird unsere jungen Leser packen und ihnen nachstrebenswerte Vorbilder zeigen. Es ist die Lebensgeschichte Jarvis', der auf dem Regierungskutter «Bär» in Westalaska als Steuermann in Dienst steht. Der amerikanische Präsident beauftragt das Schiff, 275 im Eise eingeschlossenen Seeleuten an der Ostküste Alaskas Hilfe zu bringen. In der Beringstrasse bleibt das Schiff aber stecken. Der über fünfzigjährige Jarvis fasst den Plan, eine Rentierherde durch das nördlichste Alaska zu treiben. Dies gelingt ihm, und er rettet so ,in letzter Stunde, die eingeschlossenen Walfischfänger. Die unter unmenschlichen Mühsalen und Entbehrungen durchgeführte Reise nötigt uns alle Hochachtung ab vor solchen Männern. Durch Stürme festgehalten, erzählt Jarvis im Zelt seinem jungen Begleiter aus seinem Leben. Im Winter 1867/68 begleitete er den aus reiner Abenteuerlust reisenden Lord Eckersley durch Labrador zu den grossen Hamilton-Wasserfällen (bei den Indianern als Haus der Wassergeister bekannt), und im Winter 1871/72 war er Teilnehmer der in der Davisstrasse zwischen Grönland und Baffinland verunglückten Nordpolexpedition von Charles Francis Hall. Hier fesselt einen vor allem die Gestalt Eskimo-Joes, der, von den Weissen bitter enttäuscht, erkennt, dass nur ein in Schnee und Eis aufgewachsener Eskimo mit den Unbilden der Arktis fertig wird. Er, den die Schiffshierarchie gar nicht beachtete, wird zum Retter einer Gruppe von Seeleuten. Jarvis erwähnt übrigens auch das zum Himmel schreiende Problem der Eskimos, als gewissenlose Pelzjäger anfingen, ihre Felle gegen Schnaps einzutauschen und so ganze Eskimosiedlungen zugrunderichteten.

Das Buch steckt voll echter Probleme und ist dazu farbig, anschaulich und spannend erzählt. Es verwundert einen nicht, dass es 1956 als bestes deutsches Jugendbuch mit dem deutschen Jugendbuchpreis gekrönt wurde. *W. Lässer*

Katalog: ja, mit *.

F. J. McLeod, **Womba und die «mal-mal».** Erlebnisse eines jungen Australnegers bei den «mal-mal», den weissen Siedlern in der australischen Steppe. Übersetzt aus dem Englischen von Willi Keller. Illustriert von Edgar Ruf. 175 S., Leinen, K ab 12. H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1956. Fr. 9.35.

Der Australnegerbub Womba rettet durch Klugheit, Landeskenntnis und Mut die Ziegenherde der Dericka-Farm und wird dort als Jung-Cowboy angestellt. Nun wird das Leben auf einer grossen australischen Viehfarm umfassend und lebendig dargestellt; man vernimmt von den schwierigen Bedingungen des trockenen Binnenlandes, vom Tierleben und der Lebensweise der Eingeborenen, sogar etwas von der Problematik ihres Lebens neben den weissen Siedlern. Wort- und Sacherklärungen ergänzen und systematisieren im Anhang das belehrende Element. – Es berührt seltsam, dass der Knabe zu den Weissen geht, ohne Abschied zu nehmen und ohne dass von seiner Familie und dem bewunderten Vater je wieder die Rede wäre. Haben die Eingeborenen keine Familiengefühle? Auch hört die Geschichte ohne Abschluss plötzlich auf. Das Buch hätte eine flüssigere Übersetzung verdient; wahrscheinlich ist sie zu wörtlich. Man stolpert über manchen Satz, liest ihn nach, um ihn meistens grammatikalisch richtig zu finden, einige aber bleiben als fehlerhaft oder unverständlich übrig. Schade! Doch sollte man deswegen auf das wirklich wertvolle Buch, das der Jugend Neuland erschliesst, nicht verzichten. Die Bilder sind modern und vorzüglich. *F. Moser*

Katalog: ja.

Emil Ernst Ronner, **Die heiligste der Nächte.** Erzählungen um Weihnachten. 78 S., kartoniert, KM ab 13. Friedrich Reinhardt AG, Basel, 1956. Fr. 2.60.

Die vier Geschichten riechen mehr nach Studier- als nach Weihnachtsstube. Zu weiterem Gestalten finden sich immerhin einige (nicht neue!) Motive: Weihnachten im Gefängnis; der Lehrer, der den jugendlichen Dieb in die Skiferien einlädt; der Sportfanatiker, der an Weihnachten doch noch zur Mutter heimfindet; die vierte Geschichte genehmige man besser in ihrer Urform in Coolens «Weihnachten auf dem Mellegenberg».

Dagegen werden Kinder die Erzählungen kaum lesen: Dazu ist der Stil (Plusquamperfekte!) zu schwerfällig und sind die Personen zu abstrakt (Buben mit Operettenzitaten!). Ein Sohn, der heute zur Mutter sagt: «Ach was, hör auf mit deinen Sprüchen», flüchtet nicht morgen vor dem Schrei einer Gebärenden in ihre Arme zurück. *G. Lauterburg*

Katalog: nein.

Walter Rüsch, **Die leuchtende Flasche.** Illustriert von Heinz Stieger. 163 S., Leinen, KM ab 12. Benziger, Einsiedeln, 1956. Fr. 8.90.

In der Erfinderreihe des Benziger-Verlages erzählt Walter Rüsch die Lebensgeschichte des Uhrmachers Heinrich Göbel aus Hannover, der 20 Jahre vor Edison eine elektrische Glühlampe erfand, ohne jedoch wie dieser die Anerkennung der Welt zu finden.

Der Verfasser stellt nicht das technische Problem in den Mittelpunkt seiner Biographie, sondern den mühsamen, an Rückschlägen, Entbehrungen, Täuschungen und Enttäuschungen reichen Kampf eines Menschen, der zeitlebens von seiner Idee besessen bleibt und nicht ruhen kann, bis er, den äussern Umständen und seiner menschlichen Schwäche zum Trotz, seine Idee verwirklicht hat. Eindringlich ist aber auch der Kampf der Gattin des Erfinders gezeichnet, die neben dem ewig Suchenden die Sorgen des Tages und des Unterhalts der Familie tragen muss und deshalb oft verzweifelnd die «Spielereien» ihres Mannes verwünscht.

Ein sauberes, gutgeschriebenes und eindrückliches Werk, das vor allem für Jugendliche in der Zeit der «Erfinderromantik» zu empfehlen ist.

Die künstlerisch wertvollen Illustrationen stammen von Heinz Stieger. *E. Wyttenbach*

Katalog: ja.

Klaus Schädelin, **Mein Name ist Eugen.** Illustriert von Rudolf Schnyder. 192 Seiten, kartoniert, K ab 13. Zwingli-Verlag, Zürich, 1955. Fr. 9.55.

Eugen schrieb seine Lausbubenstreiche heimlich während der Deutschstunden nieder. Der Lehrer erwischte ihn dabei und nahm ihm das Manuskript weg. Als er es ihm zurückschickte, schrieb er u. a.: «... Die Sprache ist ungenügend ... Du bildest Dir ein, humorvoll zu sein. Humor ist aber etwas anderes als eine läppische Anhäufung kindischer Bosheiten ... Herunterreissen und lächerlich machen, was andere mit Ehrfurcht erfüllt, ist weder lustig noch humorvoll ... Mich erschreckt Deine Ehrfurchtslosigkeit gegenüber älteren Leuten ...» Das Buch schliesst mit diesem Briefe. Ist der Verfasser dermassen zynisch, dass er sich auch damit noch lustig macht? Oder ist dies seine eigene Meinung über sein Werk, und will er es damit «ja selber gesagt» haben? Warum veröffentlicht er dann sein Buch? Wir lehnen es aus erzieherischen Gründen für unsere Jugend ab. *W. Lässer*

Abgelehnt.

Torsten Scheutz, **Kalle Loopings tollste Landung.** Fliegerabenteuer über dem Atlantik und in den Kordilleren. Übersetzt aus dem Schwedischen von Dr. Karl Hellwig. 122 S., Halbleinen, K ab 13. Albert Müller AG, Rüschlikon, 1956. Fr. 7.05.

Es ist wirklich eine tolle Landung von Kallo Looping, nämlich eine Notlandung auf einem Flugzeugträger mitten im Atlantik, um eine Zeitbombe aus dem Motor zu entfernen und unschädlich zu machen. Es gelingt, und Kalle entfliegt zu weiteren Abenteuern.

Der vorliegende Band ist einer aus der langen Reihe der Torsten-Scheutz-Fliegerbücher. Das Buch ist spannend geschrieben, die Menschen sind, wie es in solchen reinen Abenteuererzählungen üblich ist, stark typisiert. Das Fliegerische ist unzweifelhaft wahr, von einem Kenner geschrieben. Was angenehm berührt, ist die einfache, zurückhaltende Sprache und eine gewisse Bescheidenheit, welche die handelnden Personen auszeichnet. Es wird dem jungen Leser ganz klar gezeigt, dass Kameradschaft und Verantwortlichkeit wesentliche Merkmale eines Fliegers sein müssen. Es ist auch nicht unwichtig, dass das Gute siegt und das Böse bestraft wird. Für Knaben ab 13 Jahren. *Fritz Ferndriger*

Katalog: ja.

Annikki Setälä, **Irja.** Übersetzt aus dem Finnischen von Georg Bandasch. Illustriert von Helmuth Grundner. 252 S., Halbleinen, M ab 14. Cecilie Dressler, Berlin. Fr. 6.90.

Eine Förstersfamilie mit zwei ungleichen Töchtern lebt im hohen Norden der finnischen Lappmark. Irja, das wilde, bubenhafte Mädchen von 15 Jahren – Liebling des Vaters – ist das Gegenteil ihrer sanften, träumerischen Schwester Hilkka. In dieses Milieu hinein kommt der junge Hilfsforstmeister Kero. Die vielen gemeinsamen Erlebnisse und Abenteuer – Jagd, Rentierscheidung, Jahrmarkt, Lagerleben und Skifahrten – wandeln den anfänglichen Hass Irjas gegenüber Kero, dem «südlichen Weichling», in glühende erste Liebe. Aber auch die Schwester fasst eine tiefe Zuneigung zu Kero, der die Liebe dieser reiferen Frau erwidert. Irja aber findet in ihrem Vater einen verstehenden Freund für ihren Kummer und ist nach diesem ersten heftigen Liebeserlebnis vom jungenhaften Wildfang zum vernünftigen Mädchen herangereift.

Lebendig und eindrücklich erscheint vor uns das moderne Lappland, welches alte Bräuche und Lebensgewohnheiten eigenartig mit modernster Technik und Zivilisation verbindet.

Überzeugend ist der erste Liebeskonflikt eines jungen Menschen dargestellt. Die Zeichnungen, besonders in den Gesichtern nicht immer glücklich gelungen, ergänzen immerhin die recht spannende Handlung gut. Unsern Mädchen ab 14 Jahren sehr empfohlen. *René Zwicky*

Katalog: ja.

Das gleiche Buch ist eben in einer Lizenzausgabe der Büchergilde Gutenberg in der Schweiz herausgekommen. Diese unterscheidet sich durch besseres Papier, klareren Druck und künstlerische Zeichnungen vorteilhaft von der Berliner Ausgabe. Preis Fr. 6.50. *Heinrich Rohrer*

Katalog: ja.

Berta Thiersch, **Corinna.** 173 S., Halbleinen, M ab 13. K. Thienemann, Stuttgart, 1956. Fr. 5.50.

Corinna, die Tochter eines Intellektuellen, ist durch die Kriegsereignisse aus Breslau vertrieben worden, während sie mit einer Blinddarmoperation im Spital lag. Allein und zu Fuss, nur mit einem Mantel über dem Spitalhemd, sucht sie den Weg an die Grenze – es wird nie recht klar an welche – und findet schliesslich Aufnahme bei einer freundlichen Familie. Wie sie sich da hineinfindet, wacker mitarbeitet und schliesslich ganz zu der Familie gehört, macht einen Teil des Buchinhaltes aus. Der wesentlichere Teil der Erzählung ist der Wiederaufnahme des Schulunterrichtes in dem von den Amerikanern besetzten kleinen Städtchen gewidmet: erst freiwillig und mehr improvisiert, dann aber wieder im Schulhaus, versucht der sehr ideal geschilderte Rektor des Gymnasiums, die etwas verwilderten Kinder wieder zu unterrichten und dem Abitur zuzuführen. Doch ist dies, aus dem ein sehr fesselndes und instruktives Buch gemacht werden könnte, eigentlich recht obenhin und schöngefärbt geschildert. Besonders merkwürdig scheint uns, dass der Rektor sich schliesslich gar als Vermittler in Herzenssachen einschaltet und die noch sehr junge Corinna mit dem forschen Dieter zusammenbringt. Schade um den schönen Vorwurf des Buches, in dem das Zusammentreffen einer Ostpreussin mit Süddeutschland – oder ist es Österreich? – die Unterschiede in Sprache und Sitten, und das schliessliche Sich-Verstehen auf dieser Ebene, hätte dargetan werden können. *Marta v. Greyerz*

Katalog: nein.

Paul A. Zahl, **Robbie und die Flamingos.** Abenteuer in den Sümpfen der Bahamas. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Margarete Auer. 160 S., Halbleinen, KM ab 13. E. Brockhaus, Wiesbaden, 1956. Fr. 6.60.

Im vorliegenden Buche schildert der Verfasser echt und ehrlich, humorvoll und gemütlich seine Erlebnisse auf der Suche nach den sagenhaften Flamingoschwärmen in den Sümpfen der Bahamas, das Leben auf dem Boote Robbies, des schwarzen Fischers und die Erfolge und Misserfolge seiner Expeditionen (es liegen am Ende des Buches noch keine abschliessenden Forschungsergebnisse vor).

Es wirkt beglückend, wenn wir zwischen den Zeilen lesen können, wie Zahl, als Amerikaner, durch seine Natürlichkeit und menschliche Wärme das Herz eines Schwarzen gewinnt.

Die Übersetzung wirkt stellenweise etwas holprig. Das Buch wurde nicht als Jugendbuch geschrieben, ist aber reiferen Schülern durchaus verständlich. *E. Meyer*

Katalog: ja.

Vom 16. Jahre an

Richard Beer-Hofmann, **Jaàkobs Traum. Gedichte. Gedenkrede auf Mozart.** Mit einem Nachwort von Herbert Steiner. 96 S., broschiert. Ab 17. S. Fischer, Frankfurt a. M., 1956. Fr. 2.10.

Die Dichtung Richard Beers ist bei uns beinahe vergessen. Der Fischer Verlag versucht jetzt, das Andenken an diesen Dichter zu erneuern. In einer billigen, aber geschmackvollen Schulausgabe erhalten wir Einblick in das kraftvolle und sichere Werk des Dichters. Das dramatische Spiel «Jaàkobs Traum» stellt den Leser vor den alten Problemkreis Gott und Welt. Jaàkob empfindet seine auserwählte Stellung aus Qual. Trotz seines Wissens um Leid und Unzulänglichkeiten der Schöpfung bekennt er sich aber – nach inneren Kämpfen – zum Schöpfer. Der jüdische Gesichtskreis des Dichters wird manchen jugendlichen Leser zunächst befremden; die Schönheit der Sprache aber und das jeden jungen Menschen zutiefst beschäftigende Problem werden ihn zurückgewinnen. Besonders dichterisch ist die «Gedenkrede auf Mozart». Sie sollte im Unterricht vor dem Drama behandelt werden. Die Gedichte sind betont gedanklich und werden den Erwachsenen mehr beeindrucken als den Jugendlichen. Das Büchlein kann als Beispiel des Expressionismus in der deutschen Literatur im Unterricht wertvolle Dienste leisten. *Dr. P. E. Müller*

Katalog: ja.

Richard E. Byrd, **Fliegerstadt am Südpol.** Erlebnisse während meiner zweiten Expedition zum sechsten Erdteil. 4. Auflage. Illustriert von Klaus Gelbhaar. 192 S., Halbleinen, KM ab 15. E. Brockhaus, Wiesbaden, 1954. Fr. 6.60.

Für die zweite Fahrt des Südpolforschers mussten Geld und Ausrüstung zusammengebettelt werden. Byrd schreibt: «... die Geldfrage machte uns mehr Sorgen als alle Stürme und Gletscherspalten.» Es kam aber doch so weit, dass 1933 eine 115-köpfige Expedition mit Schiffen, Flugzeugen, Raupenschleppern, Zughunden, Vorrat an Lebensmitteln und anderem Material von Stapel gehen konnte. Im Januar des folgenden Jahres wurde Klein-Amerika in der Antarktis erreicht. Dort wurde eine Stadt, die bereits 1929 bei der ersten Fahrt gegründet worden war, wieder aufgebaut und für einen längeren Aufenthalt eingerichtet. Admiral Byrd begab sich während sieben Monaten ganz allein auf eine Aussenstation zur genauen Wetterbeobachtung. Bis Februar 1935 wurden Forschungen mit Flugzeugen, Schleppern und Schlitten und viele Messungen und Beobachtungen vorgenommen.

Das Buch ist inhaltlich sehr zu empfehlen. Es zeigt den harten Kampf, den Forscher in der Antarktis (auch mit der besten Ausrüstung) zu bestehen haben; die gestellten Aufgaben verlangen von den Männern viel Kraft, Mut und Ausdauer. Die Geschehnisse sind allerdings etwas zusammengedrängt und manchmal schwer zu überblicken. Was jedoch weniger befriedigt, ist die sprachliche Abfassung («Himmelsakrament, da weht ja noch eine Flagge! Das ist die, wo Blackburn in einen Schneeschober pflanzte!»). Hoffen wir, dass vor einer weitern Auflage (es ist bereits die vierte) eine sprachliche Überarbeitung erfolgt. *Paul Rauber*

Katalog: ja.

H. Rasmussen, **Als die Zöpfe fielen.** Zehn Jahre Zöllner und Kaufmann im alten China. Mit 19 Tafelbildern und einer Karte. 160 S., Halbleinen, KM ab 16. E. Brockhaus, Wiesbaden, 1956. Fr. 6.60.

Der Verfasser trat 1905 in den Dienst des Seezolls in Tschinkiang. Als Zöllner sah er aus nächster Nähe in die damaligen chinesischen Verhältnisse und lernte durch persönlichen Kontakt viele Chinesen aller Schichten kennen. Fünf Jahre später wurde er am gleichen Ort Filialleiter einer Schanghaier-Handelsgesellschaft. Als 1911 Sun Yat-sen den Aufstand gegen das Kaiserreich begann, gründete Rasmussen mit Europäern und Amerikanern eine Rotkreuzabteilung und nahm am Feldzug bis zur Eroberung von Nanking teil. Als Kaufmann und Jäger unternahm er ausgedehnte Reisen in China.

Über seine Erlebnisse, Erfahrungen und Abenteuer weiss der Verfasser viel Interessantes mitzuteilen. Die Schilderungen sind lebensnah und von gesundem Humor durchsetzt; trotzdem sie mehrere Jahrzehnte zurückliegen und sich seither vieles geändert hat, enthalten sie eine gewisse Aktualität. 16 Bildtafeln ergänzen den Bericht. *Paul Rauber*

Katalog: ja.

Gottfried Hess, **Anna Seiler.** Evangelischer Verlag AG Zollikon, 1956. 159 S., Fr. 9.70.

Der Verfasser, der sich mit ansprechenden Gedichten, einer humorvoll-witzigen Erzählung («Der Heimatschein») und einem anschaulichen Lebensbild Simon Gfellers über seine Vertrautheit mit dem dichterischen Wort ausgewiesen hat, legt hier eine Arbeit vor, die das mittelalterliche Bern zum Gegenstand hat. Im Mittelpunkt steht die verehrungswürdige Gestalt der Gründerin des Inselspitals. Anna Seiler wächst als Tochter des reichen Tuchhändlers Ab Berg in der ländlichen Stille eines Herrensitzes zu Uetendorf und in der Aarestadt auf, heiratet den angesehenen Pfleger des Niederen Spitals und schenkt, Witwe geworden, am 29. November 1354 den grossen äussern Ertrag ihres vom Glück begünstigten Lebens dem Rat der Stadt Bern mit der Bestimmung, dass ihr Wohnhaus gegenüber dem Predigerkloster in ein ewiges Spital für dreizehn Kranke und drei Pflegepersonen umgewandelt werde; zahlreiche Güter und Herrschaftsrechte im Bernerland sichern die barmherzige Stiftung.

Es gelingt Gottfried Hess, die innere Entwicklung der edlen Frau bis zu diesem Vermächtnis glaubhaft zu machen, zu zeigen, wie in Anna Seiler eine Bürgertugend heranreift, die das Gute aus dem reinen Trieb der Menschlichkeit, nicht aus religiöser Berechnung tut. Er bemüht sich im übrigen, das Einzelschicksal der reichen Stifterin in die geschichtlichen Zusammenhänge hineinzustellen und dadurch ein Gesamtbild vom bernischen Leben im 14. Jahrhundert zu vermitteln; das Geschehen ist vor allem beherrscht von den Wechselfällen des Laupenkrieges und der Heimsuchung des Schwarzen Todes. – Das vom Verlag gediegen ausgestattete Bändchen unseres Kollegen wird, auch wenn die Lektüre gelegentlich eine kritische kompositorische oder sprachliche Frage aufwirft, seinen Leserkreis finden. *Hans Sommer*

Erwin Heimann, **d'Röstiplatte.** Bärndütschi Gschichte. A. Francke AG., Bern. Pappband Fr. 8.30.

Mit einiger Überraschung nimmt man von Erwin Heimann, der ein so stilsicheres Schriftdeutsch pflegt, diese «Röstiplatte» entgegen. Will er es seinen Dichterkollegen vom Bärndütsch, Ernst Balzli und Hans Zulliger, gleichtun: «Mi cha de o, wenn's sy muess.» Andere Beweggründe liegen näher. «So wie-n-es Pfäisterli a brune verwätterete Holzfassade git, wo kes anders Blüemli härepasst als roti Geranie, so git es Sache, wo me eifach nume bärndütsch cha säge», erklärt Heimann in seiner Einführung, wo er von Vater, Mutter und Geschwistern berichtet, wie sie abends um die Heimbärger Platte sassen, aus der sie «hei usegschuflet, solang das öppis da gsy isch». Von diesem braven, «brun glasiert, mit grüene Blüemleni verzierte Chachelgschirr» erzählt er drastisch-plastisch die Lebensgeschichte bis zu ihrem Altwerden mit Plätze u Spalte und ihrem letztlichen Abgang und ihrer Ablösung durch die neue Wedgewood-Platte.

Es folgt dann auf diese Einleitung eine Reihe heiterer Kurzgeschichten: Erinnerungen an den Grossvater, den es vom Hasliberg her nach Neuenburg verschlagen, und der so sehr an der Jugendheimat hing, dass er Geissen haben musste. Dass er aber die auf dem Murtenmärit Gekaufte, vom Laufen Übermüdete sich auf die Schulter lud, nehmen wir mit etwas ungläubiger Bewunderung zur Kenntnis. Dann folgt weiter die lustige Geschichte vom Burejümpferli, das im verschleikten in der Meisterin Tracht zum Tanz geht und dann, weil sonst recht und tüchtig, zur richtigen Bäuerin wird. Ferner die vom nervösen Lehrer und seiner hysterischen Frau, die beide vom schlauen alten Doktor mit Melissentee geheilt werden. Das letzte Stück greift tiefer ins Seelische. Es stellt mit ergreifender Wahrheit den inneren Kampf zweier Liebender dar, denen eine unheilbar kranke Ehefrau im Wege steht. Diese packende Erzählung gibt Erwin Heimanns «Bärndütsche Gschichte» den Ausweis für die glückhafte Einreise ins Bärndütsch-Bücherland. *H. B.*

Rolf Waldemar Bauer, **Mein Weg führt nach Kaschmir.** 100 Textseiten mit 69 Federzeichnungen und 16 ganzseitigen Handlithographien. Grossformat. Verlag «Das Band», Bern. Fr. 19.30.

Rolf Waldemar Bauer, unter dem Pseudonym «Mar» als Illustrator wohlbekannt, hat sich auch den Ruf eines vorzüglichen Reiseschriftstellers erworben. Diesmal führt ihn sein Pfad, fern von den ausgetretenen Touristenwegen, in eine ungefälschte Welt am Fusse des westlichen Himalaja-Gebirges. Meisterhaft bringt er uns die Mentalität der unscheinbaren Vertreter der Volksklasse Kaschmirs nahe. In einem als «Schikara» bezeichneten Kahn durchzieht er mit einigen Kulis die nördlichste indische Provinz, paddelt von Dorf zu Dorf bis nach Ganderbal und dann über den sagenhaften Wularsee nach Sopur. Die unvorhergesehenen, zuweilen recht kritischen Situationen, in die er gerät, weiss er uns lebensecht und fesselnd zu schildern. In der gleichen ungezwungenen Weise enthüllt er uns die vielgestaltigen Hintergründe des Ringens der asiatischen Grossmächte Indien und Pakistan um Kaschmir. Was dieses Buch so reizvoll macht, ist neben der ungewöhnlichen Beobachtungs- und Empfindungsgabe unseres Weltenbummlers und neben der Originalität seines sprachlichen Stils besonders seine ausserordentliche Kunst zeichnerischer Gestaltung, die uns die Stimmung jener urwüchsigen Gegenden und die rätselhaften Züge jener fremdartigen Menschen aufs eindrücklichste vor Auge zaubert.

Das prächtig ausgestattete Werk wird jedem Leser zum reichen Erlebnis werden.

NEUE BÜCHER

Erich Fromm, **Märchen, Mythen, Träume.** Eine Einführung zum Verständnis. Diana-Verlag, Zürich. Fr. 13.80.

Prof. Dr. Paul Häberlin, **Das Evangelium und die Theologie.** E. Reinhardt AG, Basel. Fr. 7.50.

John Hersey, **Treibjagd.** Roman. 250 S. Diana-Verlag, Zürich. Fr. 12.80.

Ivar Lissner, **Die Cäsaren.** Macht und Wahn im Römischen Imperium. 412 S. 72 Kunstdruckbilder. Otto Walter, Olten und Freiburg i. Br. Fr. 18.70.

William Saroyan, **Es endete im Gelächter.** Roman. 220 S. Diana-Verlag, Zürich. Fr. 13.80.

Paul Schaller/Hans Kühner, **Mozart.** Aspekte. O. Walter, Olten und Freiburg i. Br. Fr. 21.75.

John A. Schindler, **Die Heilkraft des seelischen Gleichgewichts.** Ein ärztlicher Ratgeber für Gesunde und Kranke. Aus dem Amerikanischen übertragen von M. M. Gehrke. Biederstein-Verlag, München. DM 12.50.

Carl Seelig, **Albert Einstein.** Eine dokumentarische Biographie. Europa-Verlag, Zürich. Fr. 15.60.

Giovanni Segantini. **Triptychon: Werden – Sein – Vergehen.** In drei mehrfarbigen Wiedergaben. Rascher & Co. AG, Zürich.

Agnes Sligh Turnbull, **Die goldene Reise.** Roman. 350 S. Diana-Verlag, Zürich. Fr. 14.80.

Vor lauter Licht erglänzt das Land. Dichtung zum Lobe des Lichtes ausgewählt und mit einem Geleitwort versehen von Dr. *Charles Cantieni.* Photos von *Karl Jud.* 8. Band der « Kleinen Kostbarkeiten ». Aldus Manutius-Verlag, Zürich. Fr. 6.80.

Fritz Wartenweiler, **Abbé Pierre.** 84 S., mit Zeichnungen von Hans Ritter. Rotapfel-Verlag, Zürich. Fr. 3.10.

Zum höchsten Gut in dieser Welt, wählt jeder, was ihm selbst gefällt. Aus Friedrich von Logaus Sinngedichten. 7. Band der « Kleinen Kostbarkeiten ». Aldus Manutius-Verlag, Zürich. Fr. 6.80.

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Das nächste Schulblatt erscheint am 19. Januar 1957.

Wir wünschen allen unsern Mitarbeitern und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr.

L'ECOLE BERNOISE

Hiver

Dans l'interminable
Ennui de la plaine,
La neige incertaine
Luit comme du sable.

Le ciel est de cuivre
Sans lueur aucune,
On croirait voir vivre
Et mourir la lune.

Comme des nuées
Flottent gris les chênes
Des forêts prochaines
Parmi les buées.

Le ciel est de cuivre
Sans lueur aucune,
On croirait voir vivre
Et mourir la lune.

Corneilles poussives
Et vous les loups maigres,
Par ces bises aigres
Quoi donc vous arrive?

Dans l'interminable
Ennui de la plaine,
La neige incertaine
Luit comme du sable.

Verlaine

La «Méthode de Winnetka»

Winnetka est une localité qui se situe au nord-ouest de Chicago. Un homme à la fois scientifique et novateur y a été nommé un jour directeur des écoles. Il a eu l'idée de faire alterner l'éducation collective – réunissant des enfants à peu près du même niveau mental – et l'éducation individuelle, permettant à chaque enfant d'avancer à son pas. Car les uns sont lents et les autres rapides. Pour les lents, l'enseignement collectif va trop vite. Les actifs, de leur côté, s'impatientent à voir le maître répéter pour les plus lents ce qu'eux-mêmes ont compris depuis longtemps.

Voici comment M. Washburne, aujourd'hui professeur au Brooklin College de New-York, justifie sa méthode.

I. Pourquoi faut-il l'instruction individuelle?

a) Tous les enfants doivent posséder des connaissances et les moyens de les acquérir. Mais l'aptitude à les acquérir varie considérablement d'un enfant à l'autre. C'est pourquoi le temps et la somme de travail varient aussi avec chaque enfant. Le système scolaire habituel ne tient aucun compte de ces différences. Il fait du temps le facteur unique, le même pour tous. L'acquisition des éléments essentiels de l'éducation doit être mise au premier plan, le temps nécessaire pour y arriver variant d'un élève à l'autre.

b) Le système scolaire habituel conduit à toutes sortes de résultats fâcheux dont voici quelques-uns:

Un quart des enfants des écoles américaines a dû doubler une ou plusieurs classes (parfois jusqu'à quatre). Une forte proportion d'enfants n'achève pas le huitième degré. L'instruction est peu efficace. Un effort considérable ne se traduit que par des résultats très minimes.

La discipline est difficile à faire observer. Les enfants qui sont un peu au-dessous de la moyenne perdent l'intérêt à un travail trop difficile pour eux. Ceux qui doublent les classes n'ont que peu d'intérêt et s'ennuient. Les enfants qui avancent plus vite que la moyenne perdent leur temps. Ce sont tous là des phénomènes qui ont une influence sur la discipline.

On gaspille du temps. La récitation en classe oblige le maître à consacrer la plus grande partie de son temps à interroger oralement les enfants, et cela sans utilité, uniquement afin de les pousser à apprendre leurs leçons, de sorte que les enfants passent la moitié de leur temps à écouter d'autres enfants réciter mal ce qu'eux-mêmes savent déjà ou ce qu'ils pourraient apprendre d'une manière plus efficace qu'en entendant les autres le réciter.

Nos classes sont encombrées. Les répétitions y retardent les études; des enfants qui mettent huit ans pour apprendre ce qu'ils pourraient achever en six ou sept ans les retardent dans une mesure plus grande encore.

II. Quel est le plan général?

a) Procéder par étapes. Il y en a trois. Les voici:

1º Refaire le programme et lui assigner des objectifs définis et catégoriques. Exemple: Au lieu de dire que les enfants devront apprendre les colonnes de chiffres à additionner en troisième, spécifiez que «un enfant qui achève l'étude du calcul au troisième degré doit pouvoir faire, entre autres, des additions en colonnes contenant toutes les combinaisons fondamentales de chiffres en trois minutes avec une exactitude de 100%». (Ces additions sont faites sur un papier d'une dimension fixe: cinq pouces de hauteur et trois pouces de largeur.)

2º Etablir des *tests* pour chaque matière et que ces tests soient complets et puissent servir de diagnostics. Par exemple un test d'addition doit contenir toutes les combinaisons possibles et doit être disposé de telle façon que soit le maître soit l'élève puissent d'un coup d'œil apercevoir, sur la page des réponses, à laquelle d'entre les opérations l'enfant a commis une erreur.

3º Préparer un matériel qui conduise à ces tests. Celui-ci doit être de telle nature que l'enfant puisse par lui-même s'y instruire et se corriger. Par exemple, le matériel qui conduit au test de l'addition en colonnes doit être précédé d'un test prouvant que l'enfant est maître des notions qui précèdent. Cela conduit l'enfant, par dix-sept étapes distinctes, de la connaissance des additions combinées jusqu'à la capacité d'additionner des colonnes comme il est dit plus haut. Chaque étape ne contient qu'un seul facteur nouveau. On prévoit un nombre suffisant d'exercices pratiques avec ce nouveau facteur avant que l'enfant passe au suivant. Même les élèves du deuxième degré peuvent facilement s'instruire avec ce matériel. Chaque élève est pourvu d'une feuille de réponses qui lui permet de corriger les exercices qu'il a faits. Le maître ne corrige que les tests. Et ce ne sont que les tests qui conduisent à une promotion.

b) Avoir une méthode simple pour suivre pas à pas les progrès individuels. Chaque maître possède un classeur portant les tests successifs pour chaque branche. Il y classe les feuillets remplis par les élèves et qui portent le nom de chacun d'eux. Lorsqu'un enfant a passé un test, le maître n'a qu'à l'y classer. C'est fait en un instant. Quant aux élèves, ils ont entre les mains un carnet indiquant également les buts à atteindre, avec une page pour chaque sujet. Les buts de chaque sujet sont concentrés sur une page, avec un espace entre chacun d'eux pour que le maître y marque son approbation quand le test correspondant a été réussi par l'enfant. Ce carnet est emporté chaque mois à la maison où il tient lieu de certificat. Ainsi les parents peuvent suivre les progrès de leurs enfants.

c) Renoncer aux récitations en classe. Soit comme témoignages, soit comme procédés d'enseignement, elles sont toujours inefficaces; avec l'instruction individuelle elles deviennent tout à fait superflues.

d) Pourvoir à des activités sociales. Utiliser une grande partie du temps économisé par le travail individuel pour donner aux enfants des occasions de travailler en commun. Etablir des discussions sur des problèmes réels, sur des sujets d'éducation civique, de sciences ou d'organisation scolaire. Dramatiser l'histoire et la géographie. Avoir des réunions. Réaliser des œuvres en collaboration. Que les élèves aient l'occasion de faire leur apprentissage social et de jouer leur rôle dans une activité collective. Si celle-ci est en corrélation avec le travail individuel que les enfants viennent de faire, tant mieux. Sinon, que l'on ne s'en inquiète pas. Qu'on mette les activités sociales en rapport les unes avec les autres sans s'efforcer d'y faire rentrer le calcul, la grammaire, la lecture, l'écriture qui ne font qu'entraver l'activité sociale.

e) Laisser aux enfants le temps de s'exprimer librement. Qu'on leur donne la possibilité de se vouer à des activités spéciales qui les intéressent. Cela ne signifie pas qu'il faille faire faire du travail supplémentaire en arithmétique à un enfant parce qu'il a achevé en peu de temps les tâches qui lui ont été prescrites dans cette branche. Il s'intéresse peut-être davantage à la T. S. F. ou à la musique. Qu'on le laisse poursuivre ses goûts à lui quand il a fini les devoirs de son programme minimum. C'est à l'école primaire supérieure que l'on pourra le mieux accorder du temps pour les occupations individuelles libres.

III. Que faut-il entendre par une école où l'on individualise l'enseignement?

C'est une école où chaque élève travaille pour lui-même et par lui-même, et où il aperçoit clairement les buts vers lesquels il tend. Une fois qu'il a atteint un but, il passe au suivant. S'il a atteint ceux de son degré dans telle ou telle branche, il aborde le travail du degré suivant, sans attendre que les autres y soient parvenus, et sans attendre qu'il ait achevé le travail dans toutes les branches du degré où il se trouve.

Il n'a pas besoin de changer de classe. Un enfant peut, par exemple, faire le programme d'arithmétique du quatrième degré et le programme de lecture du cinquième. Mais si, dans telles branches, il est en avant de deux ans par rapport à celles où il est le plus en arrière, il laissera de côté les branches où il est plus avancé afin de se rattraper sur les autres. Une classe où l'on pratique l'instruction individuelle est une classe exceptionnellement zélée. Les enfants y travaillent avec vigueur parce que le but qu'ils poursuivent est clair devant leurs yeux.

Le programme-type d'une journée scolaire consacre en général trois heures au travail individuel et deux heures à des activités collectives ou à des travaux où prédomine la création spontanée. Ces deux genres de travaux n'entrent pas en ligne de compte pour la promotion. Ils ont leur fin en eux-mêmes. L'école où l'on individualise peut aussi réserver plus de temps aux activités collectives qu'aucune école conforme à l'ancien système de classes.

IV. Quelles sont les branches qui peuvent être individualisées?

Les branches essentielles, de par leur nature même, devraient être apprises par la méthode individuelle. Tout ce qui est essentiel au point de vue connaissance ou habileté technique doit être appris par tous les enfants. Si donc tous les enfants doivent acquérir la même connaissance et parvenir à la même habileté, il faut réserver à chaque enfant le temps qui lui est nécessaire pour acquérir ces connaissances.

On peut désigner comme branches essentielles les connaissances et les arts manuels communs à tous les hommes, dans leur travail ou dans leurs loisirs, dans leur vie privée, dans la vie publique ou dans la vie sociale. Pratiquement, chacun doit savoir lire et écrire, connaître l'orthographe et le calcul, pouvoir parler sur les sujets dont tout le monde a quelque notion, etc. On arrive peu à peu à trouver le degré exact de capacité nécessaire pour y arriver. Nous le savons quant à la lecture et certaines parties de l'arithmétique. L'enseignement de ces branches devrait être individualisé.

D'un autre côté les discussions, les projets collectifs, les dramatisations, les excursions à la campagne, la musique, les jeux de compétition sont de par leur nature des activités d'ordre social. Ce que chaque enfant retirera de ces occupations sociales variera de l'un à l'autre et ne doit donc pas donner lieu à des notations écrites. Un tiers du temps scolaire devrait être consacré à des activités de ce genre.

V. Où l'instruction individuelle est-elle appliquée?

Il y a beaucoup d'écoles qui essaient de réaliser l'instruction individuelle, les unes dans toutes les branches, d'autres dans une ou deux, les unes à titre d'expédient provisoire, d'autres à la suite d'une préparation très soignée des moyens matériels. Toutefois, l'unique ensemble d'écoles publiques qui ait publié des rapports sur l'instruction individuelle étendue à toutes les classes, sans exception, est celui de Winnetka dans l'Illinois. Les écoles de Winnetka ont élaboré une technique du travail individuel pour l'application dans les écoles publiques qui est probablement la plus complète qui existe aujourd'hui.

VI. Quelles sont les objections faites à l'instruction individuelle?

a) On assure qu'elle confère trop d'importance à l'individualité et qu'elle accentue trop le côté mécanique de l'éducation. Ce n'est pas nécessairement le cas. Une instruction individuelle bien organisée permet d'accorder aux activités sociales et au libre travail beaucoup plus de temps qu'aucun autre système scolaire.

b) On déclare qu'elle exige du maître plus de travail. Cela est vrai, si l'on tient compte de la préparation du matériel nécessaire pour organiser le travail, car les maîtres doivent écrire les tests eux-mêmes. Mais, dans la pratique du système, le maître n'est pas surchargé de travail. Il n'a pas de devoirs quotidiens à corriger, car il ne fait la correction que des tests. Il n'a pas besoin de

préparer du matériel pour chaque jour, car le matériel d'instruction est tout prêt à l'avance. Il passe plus de temps parmi les enfants, moins de temps à son pupitre à écouter des récitations. Durant les trois premières années, pas une maîtresse n'a quitté Winnetka pour raison de surcroît de travail ou par suite de mécontentement au sujet du système. Mais le fait de préparer ce matériel demande au début beaucoup de travail et on ne peut assez se louer de la manière dévouée dont les maîtresses de Winnetka s'en sont acquittées.

c) On prétend qu'elle exige des classes peu nombreuses. Un enseignement efficace exige toujours de petites classes, disons: des classes d'une trentaine d'enfants. En somme, il y a moins d'inconvénients à avoir de grandes classes avec l'instruction individuelle qu'avec l'ancien système, puisque avec l'instruction individuelle chaque enfant travaille par lui -même, tandis qu'avec le système des classes, seul un nombre limité d'enfants peut réciter. De plus, l'instruction individuelle réduit automatiquement le nombre des classes, car elle supprime les classes de répétition et donne aux enfants capables le moyen d'avancer plus rapidement.

d) On craint qu'elle ne soit plus coûteuse. Ceci n'est pas exact. Elle ne coûte pas plus, à la longue, que l'ancien système; elle est, au contraire, plus économique du fait que les enfants gagnent du temps.

VII. Quels sont les effets de l'instruction individuelle?

Sur ce sujet, nous possédons des informations statistiques de première main.

Frederik Burk, Ernest Horn, Sutherland et Washburne ont publié les résultats très complets de leurs expériences faites sur des classes parallèles comparées.

Ces expériences confirment ce qui suit:

1º Les enfants les plus en retard avancent moins lentement que s'ils doivent doubler une classe.

2º Les enfants d'intelligence supérieure peuvent achever les huit degrés scolaires en quatre ou cinq ans.

3º Le gros des enfants peut accomplir les huit degrés en six ou sept ans.

4º Les enfants manifestent bien plus d'intérêt à leur travail, ce qui rend la discipline plus facile.

5º Le travail est accompli de façon beaucoup plus approfondie.

*

«Quelles différences y a-t-il entre le système de Winnetka et le «Dalton-Plan» de miss Parkhurst où les enfants sont astreints à des *assignements* ou contrats de travail qui leur fixent leur tâche pour la durée d'un mois ?»

Voici en quels termes, dans une lettre privée dont il autorise la publication, M. Carleton-W. Washburne répond à cette question. *Ad. F.*

«1º Le «Dalton-Plan» ne prévoit pas de travail par groupes, ni d'activité créatrice.

2º Le «Dalton-Plan» ne comporte aucun changement essentiel dans les programmes ou dans les manuels.

3º Le «Dalton-Plan» n'est basé sur aucune recherche scientifique et, pour autant que je sache, ses résultats n'ont jamais été contrôlés scientifiquement. Il n'a donné lieu a aucun nouveau matériel d'instruction, excepté certaines feuilles d'*assignements* destinées à accompagner les livres standardisés. C'est, comme le dit miss Parkhurst elle-même, un «véhicule». Malheureusement c'est un véhicule qui transporte souvent le pire des vieilles routines traditionnelles. Kilpatrick a fait cette remarque: une des principales raisons qui a contribué à la diffusion du «Dalton-Plan» est que les gens s'imaginent faire quelque chose de nouveau, alors qu'en réalité ils n'introduisent d'innovation sur aucun point essentiel.

4º Le «Dalton-Plan» donne à chaque enfant la liberté d'organiser son programme comme il le désire; il en résulte dans beaucoup de cas une perte de temps et l'habitude de traîner.»

Contrastes avec le «Dalton-Plan»

«1º La technique de Winnetka prévoit que la moitié de la matinée et la moitié de l'après-midi seront réservées uniquement aux activités collectives et créatrices. Celles-ci sont indépendantes de toutes notes scolaires, de toutes promotions et de toute standardisation.

2º Le plan de Winnetka commence par reconstruire le programme en unités de travail à accomplir, au lieu de se baser sur des unités de temps. Il s'appuie sur des manuels rédigés à neuf de façon à permettre l'auto-instruction et l'autocorrection.

3º La technique de Winnetka est basée sur des recherches scientifiques et ses résultats ont été contrôlés scientifiquement. Il a été démontré que ces résultats sont nettement favorables et conduisent à un meilleur rendement dans les branches techniques (lecture, écriture, calcul, etc.); de plus le système adopté permet plus de liberté pour les activités collectives et créatrices qu'on n'en rencontre dans les autres écoles. De nouveaux types de manuels et de tests ont été créées à Winnetka. La technique de Winnetka n'est pas un simple «véhicule», mais plutôt une reconstruction du matériel et des méthodes d'enseignement, basée sur les connaissances actuelles. C'est ce qui fait qu'elle se répand plus lentement, mais qu'elle conduit à des résultats plus efficaces.

4º A Winnetka, les enfants doivent prouver leur capacité à employer leur temps avec intelligence, avant qu'il leur soit permis d'organiser leur propre programme, selon leur désir.

La répartition des élèves en groupes, l'un soumis à une surveillance et l'autre libre, produit un stimulant constant; les enfants sous contrôle veulent se montrer dignes de travailler librement et les élèves libres prennent garde de ne pas abuser de leur liberté.»

Carleton-W. Washburne

*

Tout n'est peut-être pas parfait dans le système de Winnetka. On pourrait y critiquer les points suivants:

1º Le but de l'enseignement y est conçu, à la façon américaine, de façon trop utilitaire; le critère: « L'enfant doit apprendre à connaître tout ce qu'un homme a besoin de savoir pour faire bonne figure dans la société et frayer avec son prochain» est peut-être un peu court.

2º La matière à étudier dans les différentes branches, sélectionnée d'après le critère statistique de la diffusion la plus grande, est biogénétiquement et pédagogiquement faux. Ce ne sont pas les noms historiques et géographiques les plus répandus dans les revues de vulgarisation qu'il importe de connaître avant tout, mais les liens

de cause à effet qui régissent les phénomènes naturels et sociaux.

3° L'échelonnement des difficultés dans les textes standardisés (lecture, calcul, etc.) n'est pas basé sur des observations suffisamment nombreuses de psychologie génétique. Les exercices en sont trop exclusivement formels. Il faudrait faire des études statistiques plus poussées que jusqu'ici dans le sens de celles de M. Jean Piaget: «Le Langage et la Pensée chez l'Enfant» et «Le Jugement et le Raisonnement chez l'Enfant», et celles, plus récentes, de M. Sam Roller à l'Institut universitaire des sciences de l'éducation de Genève.

4° Il n'est pas tenu compte du lien qui doit exister entre le travail collectif libre et le travail individuel standardisé. Il faut que l'enfant *sente* le besoin des techniques pour *vouloir* les acquérir. Si on les lui impose à heures fixes – même s'il peut choisir celle d'entre les différentes techniques à laquelle il donnera sa préférence à un moment donné –, on en revient, par un détour, aux vieux errements de l'Ecole assise! Dans un congrès américain consacré à l'enseignement individuel M. William-H. Kilpatrick fait cette remarque et l'appuie d'arguments très forts. [1])

5° Le système de Winnetka ne prévoit pas, hors des heures d'activités collectives créatrices, d'entretiens suivis entre le maître et les élèves. Sans tomber dans le piège des «leçons» ancien modèle, il semble pourtant qu'on puisse prévoir, comme je l'ai fait moi-même [2]), des moments consacrés à l'élaboration collective d'un programme, si librement celui-ci soit-il conçu. Les enfants – nos enfants d'Europe en tout cas – en éprouvent le besoin: besoin d'ordre et de suite dans les idées.

6° On laisse, à Winnetka, une grande latitude aux méthodes de travail propres à chaque type individuel, et les activités collectives créatrices permettent, en principe, à chaque individualité de manifester les traits dominants de son caractère – d'où résultent les contacts qui adoucissent les angles et portent au premier plan les aptitudes de chacun. Cela est bien. Mais on pourrait prévoir des manuels standardisés appropriés à chaque catégorie de types d'enfants et un travail individuel libre qui, conduisant aux techniques, partirait pourtant des intérêts dominants de chacun et serait indépendant à la fois de l'ordre formel des techniques et de tout travail collectif, organisé ou libre. Cette dernière critique est simplement une indication que je me permets de donner et qui pourra être propre à orienter le travail à venir des statisticiens pédagogiques des Etats-Unis. Ils disposent de temps et d'argent dans une mesure qu'ignore notre vieille Europe! *Ad. F.*

[1]) «The twenty-fourth yearbook of the national society for the study of education.» Part II. Adapting the schools to individual differences. Public school publishing company, Bloomington, Illinois, 1925. L'étude de M. William-H. Kilpatrick occupe les pages 273 à 286.

[2]) «La Pratique de l'Ecole active», chapitre III.

DIVERS

Le présent numéro est le dernier de l'année. La prochaine «Ecole bernoise» paraîtra le 19 janvier 1957. *Rédaction*

BIBLIOGRAPHIE

L'Ecolier romand. *Numéro spécial de Noël.* Noël et Nouvel-An avec nos frères du monde entier. Histoire du petit prince riche qui était pauvre. Faites plaisir à tous ceux que vous verrez (décorations, lanternes, animaux pour la crèche). Un beau bricolage: La carte magique de Noël. Le sapin qui voulait compter les étoiles. Les deux pages que vous avez faites vous-mêmes pour Noël. Blessé à la chasse à l'ours, prisonnier d'un clan ennemi, que va devenir ce chasseur d'il y a 20 000 ans? Notre nouveau feuilleton. Poésies de Noël, trucs et jeux pour les fêtes de fin d'année.

Prix de ce numéro: 55 ct. Abonnement annuel: A domicile 5 fr. A l'école: 4 fr. Administration de l'«Ecolier romand», 8, rue de Bourg, Lausanne. Compte de chèques postaux II 666.

Pour nos bibliothèques scolaires

Il faut que je vous fasse part, mes chers lecteurs, d'une découverte que je viens de faire. Elle pourra vous servir en cette saison où l'on cherche des nouveautés à offrir. Il s'agit du nom d'un écrivain français – que plusieurs d'entre vous connaissent peut-être déjà – René Guillot. Je viens, pour ma part, de lire plusieurs ouvrages admirables de cet auteur et comme ces ouvrages sont destinés, avant tout, à notre jeunesse, il convient que je vous en parle sans tarder.

On peut, me semble-t-il, dire de René Guillot qu'il est le Kipling français. Ses livres – que les meilleurs éditeurs sont heureux de publier – sont captivants, voire passionnants et je suis bien certain que nos enfants ne seront pas seuls à y trouver l'aventure et le dépaysement qu'ils nous offrent. Mais venons au fait:

Le Clan des Bêtes sauvages (Hachette), sous une présentation très luxueuse, est un cadeau parfait pour les étrennes. Illustré en noir et en couleurs par Pierre Probst – et de quelle magistrale façon! – il conte la merveilleuse aventure du jeune lycéen Thiéry au pays merveilleux des grands fauves et des éléphants. Au pays aussi des petits hommes noirs qui l'accueillent en ami parce que les bêtes de la brousse lui ont fait confiance... Un très beau livre, je vous l'affirme, et qu'il faut mettre entre les mains de nos enfants parce qu'ils y puiseront des exemples de courage et de bonté et qu'ils y découvriront des trésors.

Chez Hachette encore, *Le Prince de la Jungle* (360 francs français) nous conduit dans la tribu des Kiangs. Le chef vient de mourir. Qui lui succédera? Son fils Raani ou son rival Yorik? La loi veut que ce soit la jungle elle-même qui désigne les chefs Kiangs, la jungle où règne en maîtresse souveraine la tigresse Sharka. Aussi Raani et Yorik vont-ils rejoindre, au cœur de la forêt, les bêtes que la jungle enverra à leur rencontre. Le plus vaillant, le plus loyal aussi renouvellera avec Sharka le pacte conclu par la première tribu des Kiangs. Sera-ce Raani? Sera-ce Yorik? Non, je ne dévoilerai pas ici le choix de la tigresse. Je veux laisser au lecteur la joie de le découvrir. Je lui promets, du même coup, quelques heures d'une lecture passionnante.

Et voici une troisième nouveauté de René Guillot: *Les Eléphants de Sargabal* (Delagrave). Nous sommes de nouveau dans la jungle hindoue, au pays mystérieux de la belle princesse Narayana. La jeune fille a dû quitter sa ville où ses ennemis se sont retranchés. Ses troupes restées fidèles sont hors d'état de lui rendre son patrimoine. Qui lui viendra en aide? Un jeune homme, presque un enfant, le petit Ajmil, avec son ami Itao, vont lancer les éléphants de la jungle contre la ville forte car Ajmil, ainsi que l'avait prédit un vieux brahmane, est devenu le maître du clan des éléphants. Quelle poésie dans ce récit admirable! Que d'émotion! Le lecteur est pris, saisi, emporté dans un monde où le rêve et la réalité font le meilleur ménage du monde; il suit passionnément la farouche aventure de la petite princesse et de ses deux juvéniles défenseurs; il s'enthousiasme pour la cause de Narayana et la vic-

toire – combien chèrement achetée – des éléphants d'Ajmil lui arrache un soupir... Lisez ce livre, mes chers lecteurs; faites-le lire à vos élèves. Vous serez heureux que je vous l'aie signalé.

Chez Magnard, enfin, René Guillot a publié plusieurs ouvrages de la même qualité. Notons ici, brièvement, *Les Contes des Mille et Une Bêtes*, une ronde autour du monde où les contes se nouent un à un et où les bêtes illustrent, à leur manière, les histoires merveilleuses de la légende. Nous en reparlerons.

Herni Devain

L'Ecole des Parents. Publication mensuelle de 50 pages in-8. Edition L'Ecole des Parents, rue Miromesnil 47, Paris 8e. Abonnement annuel (10 numéros) 925 fr. fr.; le numéro 100 fr. fr.

Table des matières du numéro de septembre-octobre 1956: Influence de la profession des parents et leur comportement éducatif. L'équilibre de l'individu et les rapports sociaux. Les conditions actuelles de l'orientation des enfants. Les parents et l'échec scolaire.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ✱ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Studienreise des BMV

Aus verschiedenen Gründen wird die im letzten Schulblatt für den Frühling ausgeschriebene Studienreise auf die Sommer-, eventuell Herbstferien 1957 verschoben. Genauere Angaben erfolgen zu Beginn des nächsten Jahres.

Der Kantonalvorstand des BMV

Voyage d'études SBMEM

Pour plusieurs raisons et contrairement à ce qui a été publié dans la dernière «Ecole bernoise», le voyage d'études, prévu pour le printemps prochain, sera organisé pendant les vacances d'été, éventuellement pendant celles d'automne 1957. Les dates définitives et les détails seront publiés au début de l'année prochaine.

Le Comité de la SBMEM

Arbeitszeit im Sekretariat

Über die Festtage bleibt das Sekretariat vom Samstag, 22. Dezember, 12 Uhr, bis Mittwoch, 26. Dezember, 8 Uhr, und vom Samstag, 29. Dezember, 12 Uhr, bis Donnerstag, 3. Januar, 8 Uhr, geschlossen.

Der Zentralsekretär ist vom 26. bis 29. Dezember in den Ferien.

Der Kantonalvorstand

Ouverture du secrétariat

Pendant les fêtes de fin d'année, le secrétariat restera fermé du samedi 22 décembre, à midi, jusqu'au mercredi 26 décembre, à 8 heures, et du samedi 29 décembre, à midi, jusqu'au jeudi 3 janvier, à 8 heures.

Le secrétaire central sera en vacances du 26 au 29 décembre.

Le Comité cantonal

Eine Mitteilung über das Anschauungsmaterial und die Messinstrumente, die die Landestopographie an die Lehrerschaft abgibt, erscheint im nächsten Schulblatt, den 19. Januar 1957.

Une communication concernant les photographies, prospectus, etc. et les instruments de géodésie mis à disposition par le Service topographique paraîtra dans le prochain numéro de l'«Ecole bernoise», le 19 janvier 1957.

VIEL GLÜCK IM NEUEN JAHR

WÜNSCHEN

Orell Füssli-Annoncen A/G

Stadttheater Bern

An Eltern, Lehrer und Erzieher!
Mit einem Besuch unseres schönen Kindermärchens:

Aschenbrödel

nach den Brüdern Grimm, von Toni von Tuason und Musik von Carlo Loebnitz, bereiten Sie Ihren Kindern nicht nur eine grosse Freude, sondern auch ein Erlebnis von erzieherischem Wert.

Première: 24. Dezember, um 15 Uhr. Weitere Vorstellungen jeden Mittwoch- und Samstagnachmittag von 15–17 Uhr.

UNFALL, HAFTPFLICHT, HEKTAREN, SACHVERSICHERUNGEN
MASCHINEN BRUCH
REISE, TRANSPORT
NATIONAL VERSICHERUNG
GRIMMER + BIGLER BERN
Generalagentur - Hotelgasse 1 - Telephon 24827
MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Einige Urteile über die Reproduktionen der

Ihre Bilder gefallen mir besser und zwar namentlich aus zwei Gründen: 1. wegen der Auswahl und 2. wegen dem Format. P. B. in E.

Die Drucke sind wieder erstklassig und ich hoffe, dass sie grossen Anklang finden werden. Dr. T. F in B.

Ihre Reproduktionen haben bei meinen Kolleginnen und Kollegen so viel Freude ausgelöst, dass ich Ihnen heute eine weitere Bestellung von 12 Bildern abgeben kann. K. H. in W.

Ich danke Ihnen herzlich für die Auswahlsendung. Nun konnte ich mich über die Güte der Drucke vergewissern, und ich möchte Ihnen zu den vorzüglichen Bildern gratulieren. H. H. in H.

Cézanne, Bauernjunge mit roter Weste, Kat. Nr. 8

Als Abonnent gilt jeder Kunde, der mindestens sechs Reproduktionen kauft. Weitere Kaufverpflichtungen bestehen *nicht*. Die Abonnementsvorteile hingegen dauern ein Jahr lang weiter.
Im Abonnement erhalten Sie unsere Drucke zum äusserst günstigen Preis von:

6 Bilder = Fr. 27.— oder *10 Bilder = Fr. 42.—*

Einzelverkaufspreis für Abonnenten Fr. 5.—
für Nichtabonnenten Fr. 8.—

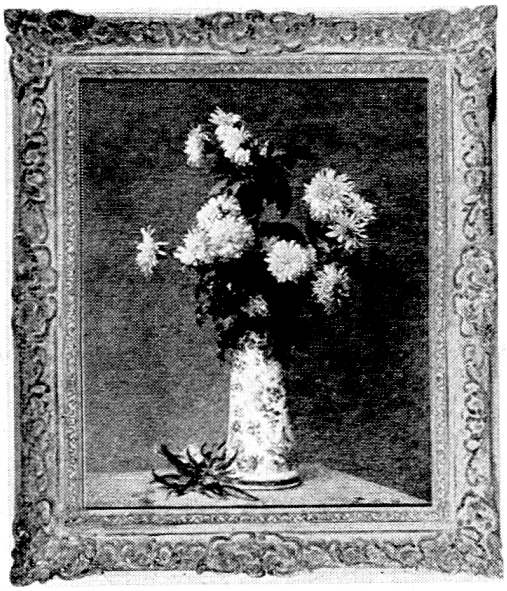
KUNSTGILDE ZÜRICH

Administration *Luzern*, Mühlenplatz 15, Tel. 041 - 3 65 50

KUNSTGILDE ZÜRICH

Versäumen Sie nicht, unverbindlich eine Ansichtssendung unserer zwölf bisher erschienenen Drucke zu verlangen:

1 Goya, Senora Sabasa Garcia
2 Fantin-Latour, Chrysanthemen
3 Guillaumin, Der rote Felsen von Agay
4 Monet, Amsterdam
5 Pissarro, Eragny
6 Sisley, Hampton Court
7 Van Gogh, Der Sämann
8 Cézanne, Der Bauernjunge
9 Gauguin, Pape Moe
10 Rouault, Die Italienerin
11 Marquet, Die Marne
12 Laurencin, Die Tänzerinnen



Fantin-Latour «Chrysanthemen» in unserem gesetzlich geschützten Modell-Wechselrahmen Typ D Nr. 2

Gratiscoupon für Ansichtssendungen

Name ..... Vorname .....

Wohnort ..... Strasse ..... Nr...
wünscht die folgenden sechs oder zehn Reproduktionen Nr. .....

..... (siehe oben Liste der numerierten Reproduktionen) zur Ansicht (mit Rückgaberecht innert acht Tagen) und bittet, dieselben in blauer Kunstgilde-Sammelmappe/Rolle (Zutreffendes bitte unterstreichen) mit allen gratis abgegebenen Kunstgilde-Prospekten zu senden.

Bitte einsenden an die *Administration der Kunstgilde Zürich*, **Luzern, Mühlenplatz 15,** Telephon 041 - 3 65 50.

Wir verkaufen einen ganz hervorragenden vollautomatischen
Dia-Projektor
Audax 5 x 5

Optik Busch Neokino 42,5 / 120 mm
Lampe 110 V
bis zu 1000-Wattlampen verwendbar

Besonders geeignet für Schulen oder Gemeinden. Das Gerät ist eine reife und sichere Konstruktion. Es ist eingerichtet für Fernbedienung und für vollautomatische Projektion in einstellbaren Intervallen. Es lässt sich in jedem Projektionsraum einbauen und vom Katheder aus bedienen. Es eignet sich aber auch ebensogut für brillante Projektionen in grossen Sälen. Der Apparat ist sehr wenig gebraucht. Abgabepreis mit zahlreichen DIA-Behältern à je 30 Bildern Fr. 1500.–, Neupreis Fr. 2500.–.

RW ROAMER

Uhrenfabriken Solothurn, Telephon 065 - 2 30 51

BÜCHER auch für Ihre
Bibliothek von der
Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain

Spezialgeschäft für
Musik-Instrumente
Reparaturen • Miete

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 2 36 75

Schenkt Tiere für alle Kinder die grösste Freude

1 Goldfischlein Fr. 1.50
1 Goldhamster Fr. 4.50
1 Vögelchen Fr. 9.—

Schneiter
Neuengasse 24
Bern 26262

Bücher zu Weihnachten

Grosse Auswahl auf allen Gebieten

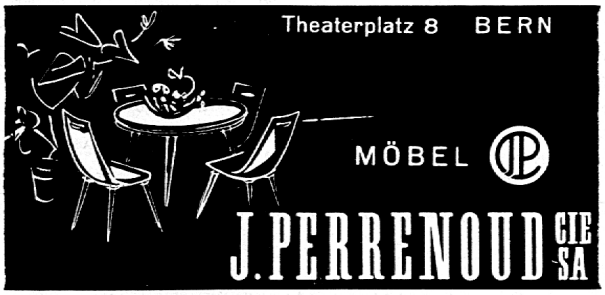
125 Jahre Bestehen

beweisen Ihnen die Leistungsfähigkeit unserer Buchhandlung. Beachten Sie unsere Schaufenster

Francke

gegründet 1831
als Dalp'sche Buchhandlung

Bern, Bubenbergplatz 6
Telephon 2 17 15



Helft dem Roten Kreuz in Genf!

Redaktion : P. Fink, Lehrer, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Telephon 031 - 5 90 99. – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. – *Annoncen-Regie :* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 21 91. – *Druck :* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56.

AZ Bern 1